

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 77 (1932)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
NEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 17. DEZEMBER 1932 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Winter im Walde - Die Erziehung in der Bahai-Lehre - Spinnenstudien in der Natur und im Schulzimmer - Biologische Tafeln - Aus der Praxis - Schul- und Vereinsnachrichten - Kurse - Schweizerischer Lehrerverein - Bücherschau - Jugendschriften - Der Pädagogische Beobachter Nr. 21

S O R N 125 AZ

H. KOCH AKTIENGESELLSCHAFT DIETIKON

empfiehlt sich zur Lieferung
von Schulbänken (auch Wienerbestuhlungen), Lehrerpulten, Wandschränken, Korpussen, Ausstellungskästen; Buffets, Tischen etc. für Schulküchen und Kästen für Projektionsapparate. — Auch Wandtafeln mit Eisen- und Holzgestellen, Streifenwandtafeln und Wandkartenständer beziehen Sie vorteilhaft bei uns.

2513

SKI aus erstklassigem



Eschen- u.
Hikoryholz
altbewährte Marke

Lehrer erhalten Rabatt-
Begünstigung 574

U. FORRER, Skifabrikation
STEIN (KT. ST. GALLEN)

DER SPATZ die herzige Kinderzeitschrift Probehefte kostenlos ORELL FÜSSLI, ZÜRICH



Der Arzt...

Dr. med. O. berichtet uns, dass **Avoba Kaffeeersatz**, den er auf einer Vortragsreise kennen lernte, der beste und kräftigste und dem Bohnenkaffee am nächsten kommende Cerealienkaffeesel, den er je getrunken habe.

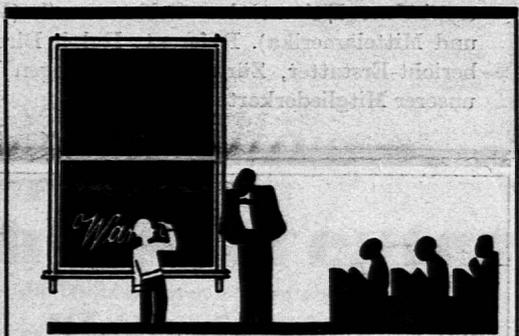
Mit Obst...

die feinen **Avoba Kastanienflocken** oder Kraftnahrung.

Gratis ...

Rezeptliste, Muster u. interessante **Avoba** Nachrichten. — Bitte schreiben Sie an

AVOBA Produkte
Zürich 3



WANDTAFELN

bewährte - einfache Konstruktion
Rauch-, — Albis- und Holzplatten

GEILINGER & CO

WINTERTHUR

2472

Rasche Entschuldung

wird auch Ihnen ermöglicht durch Umwandlung teurer Zinshypotheken in **KOBAG-AMORTISATIONS-HYPOTHEKEN**; auch bei Neubauten.

Vom laufenden Zins befreit, in ca. 15 Jahren getilgt. Für jugendliche Mitglieder spez. Kleintarif mit Monatszahlungen von 1 1/2 0/00.

Bis Mitte Oktober 1932 zugeteilt:

über 2,5 Millionen Franken

Verlangen Sie **Gratisprospekte C** durch die I. schweiz. Entschuldungskasse **KOBAG** in BASEL, Elisabethenstr. 85
Beste Referenzen aus Lehrerkreisen

510

So ein Gläschen
ELCHINATON
das verhilft zu gutem Schlaf

Orig.-Fl. Fr. 3.75, Doppelfl. Fr. 6.25 in den Apotheken

Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Lehrerverein Zürich.

- a) *Hauptverein.* Samstag, 17. Dezember, 2¼ Uhr, Schulhaus Milchbuck. Neues Zeichnen (Oberstufe).
- b) *Lehrergesangverein.* Mittwoch, 8 Uhr, Aula Hirschengraben: Studium der Auferstehung von Courvoisier und des Benedicite von Williams Vaughan. Der Chor ist immer noch zu klein; wir erwarten Zuzug aus allen Stimmen. — Für den Knabenchor in Courvoisiers Werk erbitten wir Adressen von stimmbegabten Knaben der Real- und Sekundarschule.
- Blockflötenkurs. I. Abteilung: Samstags 14 Uhr, Singsaal Hirschengraben. — II. Abteilung: Mittwochs, 17 Uhr, Singsaal Hirschengraben.
- c) *Lehrerturnverein.* Montag, den 19. Dez., Turnhalle Sihlhölzli, 17½ bis 19½ Uhr: Mädchenturnen, 2. Stufe. Männerturnen, Spiel.
- Sonntag, den 18. Dez. Skiübung in Einsiedeln. H.-Bf. ab: 6.50. Einzel Sportbillette lösen. Auskunft über Durchführung durch Tel.-Zentrale (Samstag).
- Lehrerinnen. Dienstag, 20. Dezember, Abt. I und II. 17.30 auf dem Eisfeld Dolder.
- d) *Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.* Montag, den 19. Dezember, 17 Uhr, im Schanzengrabenschulhaus. Fortsetzung der Diskussion über „Streitsucht“.
- e) *Zürcher Kulturfilmgemeinde.* Sonntag, 18. Dezember, 10½ Uhr, im Orient-Cinema. Filmvortrag „Aus der tropischen Heimat des Golfstromes“ (West-Indien und Mittelamerika). Referent: Ralph Bircher, Reisebericht-Erstatter, Zürich. Rabatt gegen Vorweisung unserer Mitgliederkarte.

Limmattal. Lehrerturnverein. Montag, den 19. Dezember, ¼18 Uhr, Turnhalle Albisriederstraße. Hauptübung. Mädchenturnen 3. Stufe. Lauf- und Hüpfübungen. Leiter: Prof. Dr. E. Leemann.

Winterthur. Lehrerturnverein. Lehrer: Montag, den 19. Dez., 18¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle: Spielabend.

— *Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.* Dienstag, den 20. Dezember 1932, abends 5 Uhr: Dr. A. Furrer, Der Auffassungsvorgang beim Rorschach'schen Versuch.

Winterthur u. Umgebung. Lehrerverein. Samstag, den 17. Dez. 1932, abends 4 Uhr, im Souterrain des Kirchengemeindehauses, Winterthur: 3. Vortrag von Prof. E. Jucker: „Das russische Bildungswesen von heute.“ Wir bitten die Lehrerinnen und Lehrer, die von ihnen geladenen Gäste auf den früheren Beginn des Vortrags aufmerksam zu machen.

Meilen. Lehrerturnverein des Bez. Montag, den 19. Dez., 18 Uhr in Meilen. Spiel; nachher gemütlicher Hock im Lämmli.

Uster. Lehrerturnverein. Montag, den 19. Dezember, 17.40 Uhr, in der Hasenbühlturnhalle Uster. III. Stufe: Schreit- und Hüpfübungen; II. Stufe: Geräteturnen; Spiel.

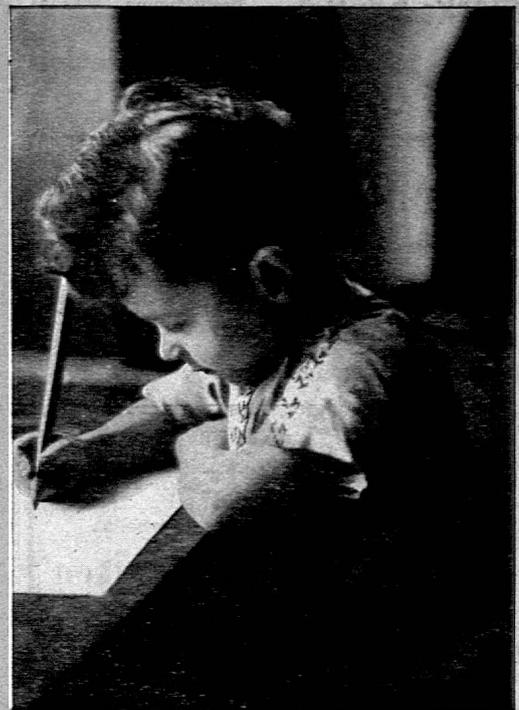
Baselland. Lehrerturnverein „Oberbaselbiet“. Übung: Samstag, 17. Dez. 1932. 2½ Uhr in Gelterkinden. Zu der letzten Übung pro 1932 bitte vollzählig!

Langeweile? Kommt gar nicht in Frage
„Der Spaß“ verkürzt die langen Tage.
Mit bunten Geschichten, Humor und Scherz
Trägt er Frohsinn und Sonne ins Kinder-Herz!

Preis pro Jahr Fr. 4.80, halbjährlich Fr. 2.50

Prüfen Sie selbst und verlangen Sie von Ihrer Buchhandlung oder
direkt von uns kostenlose Zusendung von Probeheften

ART. INSTITUT ORELL FÜSGLI, Dietzingerstr. 3, ZÜRICH



Gegen den Lohnabbau

können Sie ankämpfen, indem Sie mit Ihren Mitteln die allgemeine Wirtschaft (Bahn, Post, Hotellerie etc.) beleben.

Verbringen Sie deshalb Ihre Feiertage nicht zuhause

sondern verlangen Sie sofort Prospekte und Offerte vom neuen

SPORTHOTEL ROTHORN

das Haus für den schweizerischen Mittelstand

AROSA

100 Betten, Pension Fr. 12.50 bis 14.—, Zimmer Fr. 5.—. Week-End-Arrangement. — Auch für Skikurse bestens geeignet. Spezialarrangements. **Dir. F. Candrian.**

LONDON

Die beste Gelegenheit, um die notwendige Handelssprache der Welt gründlich zu lernen bietet die Schule des

Schweiz. Kaufmännischen Vereins in London.

Für Anfänger sowie Fortgeschrittene
Spezialabteilungen für Handel und Literatur.

Kursgeld für 12 Wochen £ 6.7.6.

Spezialvergünstigung für S.K.V.-Mitglieder.

Vom Bund anerkannte Sprachschule.

Die beste in London. — Abschluss-Examen.

Sich zu wenden an den 2553

Schulvorstand Swiss Mercantile Society Ltd.

34/35 Fitzroy Square, London W. 1.



Weinfeldern

„Friedheim“

Privatinstitut für

geistig

zurückgebliebene

Kinder

Prospekt. E. Hotz.

Zahnpraxis

F. A. Gallmann

Zürich I, Löwenstr. 47

(Löwenpl.) Bankgeb.

Tel. 38.167

Künstlicher Zahnersatz

festsetzend und ausnehmbar

Plombieren, Zahnextraktion

mit Injektion und Narkose

Spezialität: Gutsitzender

unterer Zahnersatz

Reparaturen sofort

Krankenkassenpraxis

Chordirektoren

und Organisten

sende ich aus meinem Verlag und Sortiment gerne zur Einsicht: Chorlieder, namentlich neue Komp. von Schweizerkomponisten: Cassmann, Ehrismann, Aeschbacher etc., auch solche mit Klavierbegleitung. Bitte stets anzugeben, ob für Männer-, Frauen- oder gemischten Chor! Ferner empfehle alle Arten Kirchenmusikalien: Messen, Motetten, Choralbücher und Orgelbegleitung dazu.

Kirchenmusikalien- und Volksliederverlag Hans Willi, Cham.

Französisch

572

Erstklassige Vorteile Fr. 115.— monatlich, alles inbegriffen. Jahresaufenthalt billiger. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse Prospekte und Referenzen

Töchter-Pensionat „LA ROMANDE“, Bex-les-Bains (Waadt)

Die Gefahren können Sie nicht abwenden, aber die Folgen von Unfällen mildern

Durch Ausgleiten auf dem vereisten Trottoir zog sich Herr X. eine Hüftverletzung zu, die eine dauernde Beeinträchtigung des Gehvermögens zur Folge hatte.

Entschädigung über Fr. 10,000.—.

(Jahresprämie der betr. Unfallpolice Fr. 109.—)

Eine Unfallversicherung ist für jedermann notwendig

Wenden Sie sich um kostenlose Beratung an die



„ZÜRICH“ Allgem. UNFALL
und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

Vergünstigungen gemäss Vertrag mit dem Schweizerischen Lehrerverein beim Abschluss von Unfall-Versicherungen

2463

Für den Schulsylvester

die bestbekanntesten Festheftchen

„Kindergärtlein“

„Froh und Gut“

„Kinderfreund“

(25 Rappen per Heft) von

J. R. MÜLLER, GROSSMÜNSTERPLATZ 6, ZÜRICH I

Arbeitsprinzip-
und
Kartonnagenkurs-
Materialien 2528

Peddigrohr
Holzspan
Bast

W. Schwelzer & Co.
zur Arch, Winterthur

Ia. Tafelnüsse 65 Cts. per kg
Marroni 25 Cts. „ „
versendet

Landesprodukt-Export
Novaggio (Tessin). 547

Salus-Binden 15.50
Hübcher Seefeld 4 Zürich
Preisliste verl. 2537

Weihnacht und Neujahr im Heinrichsbad!

2544

Herisau, Appenzell, 770 Meter

Wer in den Feiertagen sich körperlich und seelisch erfrischen möchte, wer Stille oder Gemeinschaft sucht, den erwarten wir. Volle Pension über die Festtage von Fr. 6.50. Behaglich warmes Haus, sehr sorgfältige Verpflegung. Wintersport. Illustrierter Prospekt durch die Direktion: Pfr. Oehler.

Brieflichen Unterricht in Graphologie

unter besonderer Berücksichtigung der Graphologie als pädagogisches und psychologisches Hilfsmittel Prospekte und Auskünfte durch das Sekretariat des

PSYCHOTECHNISCHEN INSTITUTES,
ZÜRICH, Hirschengraben 22



Von Ihnen gedacht - von Telefunken gebaut!

Sie haben sich sicher manchmal ausgemalt, wie ein Radio-Apparat eigentlich sein müsste. Genau so ist der Telefunken Super, ein einzigartiger Apparat, der alles automatisch macht.

Besondere Vorzüge:

6 Abstimmkreise · Selbst-Trenner · Fading-Ausgleich
Niederfrequente Lautstärke - Regelung · Eingebauter
elektrodynamischer Lautsprecher · Vollendete Klang-
wiedergabe · Wellenbereich 200-2000 m.

Telefunken-Super 650 WL Fr. 550.—

Telefunken 343 WL Fr. 430.—

TELEFUNKEN

DIE ÄLTESTE ERFAHRUNG · DIE MODERNSTE KONSTRUKTION

Ein Geschenk-Abonnement auf die

Eltern-Zeitschrift

für Pflege und Erziehung des Kindes

Red. Prof. Dr. W. Klinke

wird bei jungen Müttern, Erziehern und Pflegerinnen auf Weihnach-
ten ganz besondere Freude auslösen

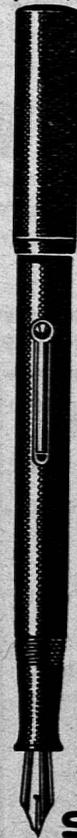
Wir liefern das November- und Dezemberheft mit einem Geschenk-
brief zum Auflegen unter den Weihnachtsbaum gratis

Preis pro Jahr Fr. 7.—, halbjährlich Fr. 3.70

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Dietzingerstrasse 3

Waterman



jetzt

Fr.

20.

STANDARD-MODELL

3000 Paar

SKI



erwarten Sie bei uns 1891

Vom einfachsten **Kinder-Ski** bis
zum ausgewählten **Hickory-Ski**
„Naturfreund“ – alles ist da in rei-
cher Auswahl und sehr preiswert.
Dazu **Skibindungen**, die aller-
neuesten Modelle, **Skistöcke**
(Hasel u. Tonkin), **Felle, Wachse**
und aller Zubehör.

SKISCHUHE

unsere Vertrauensmarke

SKI-BEKLEIDUNG

aus unserer eigenen Schneiderei

Unser neuer reichhaltiger Katalog
steht zu Ihrer Verfügung

SPORTHAUS NATURFREUNDE

Zürich - Bern - Winterthur - Chur

Winter im Walde

„Kommt her zu mir, die Ihr beladen seid“,
So spricht ein alter Baum; er steht verschneit.
Es starrt ein Wald von Tannen um ihn her;
Wo rings ich schaue, sind es mehr und mehr.

Und alle tragen irgendwie ein Weh,
Und alle beugt ein Winter und ein Schnee.
Da spricht ein Windhauch leise sein Gedicht,
Und aus den Wipfeln stäubt es weiß und licht.

Wie Silbersterne schwebt und fällt und rinnt
Es reich von allen, die beladen sind –
Er hat es nicht gewußt, der junge Tann,
Daß Weh sich so in Sterne lösen kann.

Walter Dietiker.

(Aus „Bilder“, Neue Gedichte,
Verlag Benno Schwabe, Basel.)

Die Erziehung in der Bahai-Lehre

Die suprakonfessionelle und weltumfassende Religion der Bahai ist die wahre Religion des sozialen Wohls; daß sie zum Besten der Menschheit lebe und gedeihe, ist mein heißester Wunsch.

(Prof. Dr. Aug. Forel.)

Der Bahaismus ist eine Blüte des Islam. Die Verordnungen, die Bahá'u'lláh über das Erziehungswesen gegeben hat, haben in erster Linie östliche Verhältnisse im Auge und sind bei uns im Westen größtenteils erfüllt. Nichtsdestoweniger dürfte es die schweizerische Lehrerschaft interessieren, welchen Geist die pädagogischen Ansichten des großen Religionsstifters atmen.

„Die Erziehung, das heißt die Unterweisung und Führung der Menschen, und die Entwicklung und Schulung der ihnen innewohnenden Fähigkeiten, war von Anbeginn der Welt das höchste Ziel aller Propheten, und in den Bahai-Lehren ist sowohl die große Wichtigkeit als auch die unbegrenzte Möglichkeit der Erziehung klar und deutlich vor Augen geführt. Der Lehrer ist der mächtigste Faktor in der Zivilisation und seine Tätigkeit ist die höchste, zu der sich der Mensch aufzuschwingen vermag. Die Erziehung beginnt im Mutterleib und ist so endlos, wie das Leben der Menschen. Sie ist eine dauernde Notwendigkeit für ein richtiges Leben und die Grundlage der Wohlfahrt sowohl für den Einzelnen als für die Gesamtheit. Wenn die richtige Erziehung Allgemeingut wird, dann wird die Menschheit verwandelt und die Welt ein Paradies werden.“

Eine wirklich gute Erziehung gehört gegenwärtig zu den seltensten Erscheinungen, denn nahezu jedermann hat Vorurteile, verkehrte Ideen, irrtümliche Vorstellungen und schlechte Gewohnheiten, die ihm von Kind auf anezogen sind. Wie wenige sind von ihrer frühesten Kindheit an gelehrt, Gott von ganzem Herzen zu lieben und ihm ihr Leben zu weihen, den Dienst der Menschheit gegenüber als das höchste Ziel des Lebens aufzufassen und die Kräfte zum Nutzen des Allgemeinguts für alle Menschen zu entwickeln. Dies sind aber sicherlich die Hauptelemente einer guten Erziehung. Bloßes Überlasten des Denkens mit Arithmetik, Grammatik, Geographie, Sprachen usw. hat verhältnismäßig wenig zu tun mit der Gestaltung eines edlen und nutzbringenden Lebens. Die Erziehung muß allumfassend sein.

Nach Ansicht der Bahai ist das Wesen des Kindes nicht wie Wachs, das nach dem Willen des Lehrers beliebig nach einer Form modelliert werden kann. Nein, jedes einzelne der Kinder hat seinen eigenen, ihm von Gott verliehenen Charakter und seine Eigentümlichkeit, die nur in einer besonderen Weise zu seinem Vorteil entwickelt werden kann, und dieser Weg ist in jedem Fall einzig in seiner Art. Keine zwei Menschen haben genau dieselben Fähigkeiten und Talente, und der wahre Erzieher wird nie versuchen, zwei Naturen in ein und dieselbe Form zu zwingen. In der Tat, er wird nie den Versuch machen, irgendeine Natur in eine Form zu pressen, sondern er wird vielmehr die sich entwickelnden Kräfte der jungen Wesen ehrfurchtsvoll pflegen, sie ermutigen, beschützen und ihnen die nötige geistige Ernährung und Hilfe zukommen lassen. Seine Arbeit gleicht der eines Gärtners, der verschiedene Pflanzen pflegt. Eine Pflanze liebt den strahlenden Sonnenschein, die andere den kühlen Schatten; eine liebt das Bachufer, eine andere die trockene Bergesspitze; eine gedeiht am besten in sandigem Boden, eine andere in fetter Lehmerde. Jede muß die ihrer Natur angemessene Pflege haben, andernfalls kann ihre Schönheit nicht völlig offenbar werden.“ (Bahá'u'lláh und das neue Zeitalter, von Dr. J. E. Eblemont, S. 236, 238.)

Ein fernerer Bahai-Grundsatz ist, daß die Mädchen womöglich eine noch sorgfältigere Erziehung erhalten sollen als die Knaben, da auf den ersteren als künftigen Müttern die Haupt Sorge für die heranwachsende Jugend liegt.

Die Wichtigkeit, welche Bahá'u'lláh der Aufgabe der Erzieher beimißt, ist stillschweigend dadurch anerkannt, daß der Kitab-el-Akdas die Lehrer zu denen zählt, die berufen sind, eine Erbschaft ohne Testament zu empfangen. Der, welcher uns Unterweisungen gab, gab uns intellektuelles Leben und hat somit ein Anrecht auf unsere Liebe und Achtung.

L. B.

Spinnenstudien in der Natur und im Schulzimmer

Die Menschen sind den Spinnen im allgemeinen nicht freundlich gesinnt. Die einen verspüren eine ausgesprochene Abneigung gegenüber diesen Tieren, die im Gegensatz zu den Insekten auf acht Beinen einhergehen und nicht einmal einen deutlich abgegrenzten Kopf besitzen und infolgedessen von vielen Leuten als „kopflose“ Geschöpfe angesehen werden. Andere haben nur Verwünschungen für dieselben übrig, da sie sich ohne Mietvertrag frech in die menschlichen Behausungen einnisten, dort ihr Fang- und Wohnnetz aushängen, am Kellerfenster, im Dielenwinkel, hinter der Vorhangstange des Salons, am Kronleuchter, hinter Wasser- und Heizungsrohren, im Ärmel einer selten getragenen Jacke, zwischen altem Gerümpel auf dem Estrich. Ihre Anwesenheit gilt als Zeichen der Unordnung, ihr nachwandlerisches Treiben als unheimlicher Spuk. Vielfach werden Schauer märchen erzählt von ihren gefährlichen Bissen. Sie genießen nicht das biblische Attribut tugendhafter Wesen wie etwa die Biene oder Ameise (siehe Sprüche Salomos). In unserem Sprachgebrauch gelten sie im Gegenteil als Symbol der Feindschaft, ihr Netz als Sinnbild verworrener Gedankengänge. Bleibt denn für sie nichts mehr übrig als Verachtung und Verfolgung?

Die Schule übernimmt im Naturkundunterricht die ideale Aufgabe, neben der Vermittlung eines bestimmten Wissensstoffes durch Ausführung von Wanderungen, durch Tierversuche und Tierpflege in Vivarien im Kinde Verständnis, Interesse und warmes Mitgefühl für die heimische Tierwelt zu erwecken. Beinahe unübersehbar sind heute die biologischen Lehr- und Experimentierbücher, mit Anleitungen über Aufzucht und Pflege der verschiedensten Tiergattungen. Nur die Spinnen sind fast gänzlich ausser acht gelassen. Woher mag diese Vernachlässigung rühren? Schon im Zeitraum von ca. 1830 bis 1880 ist die Spinnenfauna verschiedener Länder durch bedeutende Arachnologen zum Teil in grundlegenden Werken bearbeitet worden: Simon (Frankreich), Menge, Koch (Deutschland), Blackwall (Großbritannien), Lebert (Schweiz). Es sind vorwiegend rein systematische Arbeiten, entsprechend der damaligen Einstellung der gesamten Naturwissenschaften. In den letzten Jahren sind eine Reihe von Forschungsergebnissen veröffentlicht worden, die sich hauptsächlich auf die Biologie der Spinnen beziehen. Leider muß betont werden, daß gerade die meisten dieser Publikationen in allen möglichen Zeitschriften sich versteckt finden und im Buchhandel nicht erhältlich sind. Populäre Zusammenfassungen über das Leben und den Formenreichtum einheimischer Spinnen fehlen – nur Frankreich mit Planets „Araignées“ macht eine löbliche Ausnahme.

Es war für mich ein tiefes Erlebnis, ein Eintauchen in eine neue Welt, als sich mir vor zwei Jahren die seltene Gelegenheit bot, durch einen der hervorragendsten Spinnenforscher der Gegenwart, Rektor H. Wiehle in Dessau, auf einer Sommerexkursion in der Umgebung von Zürich in die Geheimnisse dieser Tiergruppe eingeführt zu werden. Durch das Studium der zahlreichen grundlegenden Arbeiten des genannten Forschers wurde ich förmlich dazu gedrängt, auf meinen Wanderungen in der engern und weitem Heimat diesen Lebewesen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Es war mir sofort klar, dass die Spinnen ein glänzendes Material darstellen für zahlreiche Beobachtungen, sowohl auf Lehrausflügen als auch in geeigneten Vivarien im Schulzimmer. Diese besondere „Zwiesprache mit der Natur“ hat meinen Schülern und mir manche frohe Stunde bereitet. Die folgenden Ausführungen sollen einen bescheidenen Versuch darstellen, dem verachteten Spinnengeschlecht Freunde zu werben und zu eigenen Beobachtungen im Freien und im Schulzimmer zu ermuntern.

A. Beobachtungen an Spinnen auf Wanderungen.

Nachsommer und Herbst bilden die Hochsaison für den Großteil unserer Spinnen. Zu keiner andern Jahreszeit finden wir Hecken und Zäune, Waldrand und Gebüsch von so zahlreichen Fangnetzen übersponnen wie im September. Die Flugfäden mancher Arten, die oft zu Knäueln gehäuft vom Winde durch die Luft getragen werden, verursachten die Bildung des Ausdrucks „Altweibersommer“. Das Studium des Fangnetzes gehört entschieden zum reizvollsten, was eine solche Herbstexkursion bieten kann. Lenken wir unsere Aufmerksamkeit zunächst den Radnetzen zu! Diese Fanggewebe sind charakteristisch für den Verwandtschaftskreis unserer bekannten Kreuzspinne, welcher die Gattungen *Epeira*, *Zilla*, *Singa*, *Meta Argiope* und *Cyclosa* umfaßt, sowie die Streckfußspinnen (*Tetragnatha*). Die Gespinnste der genannten Arten sind leicht zu entdecken. Besonders auffällig erscheinen sie uns am Morgen, wenn ihre Fäden, von Tauperlen beschwert, in der Sonne aufleuchten. Die gemeine Kreuzspinne ist wenig wählerisch, indem sie ihr Netz sowohl an Gebäuden, Zäunen, Hecken, als auch zwischen Baumstämmen ausspannt. Ihre nahe Verwandte, die Brückenspinne

(*Epeira sclopetaria*), beherrscht alle Brückengeländer. Allein auf dem Drahtschmiedlisteg kann man gegenwärtig ca. 400 Netze dieser Art nebeneinander beobachten. An Wegweisern, Laternenträgern, Teppichstangen flattern die Fanggewebe der scheuen Schattenspinne (*Ep. umbratica*), die sich, wie übrigens die vorhin genannte, am Tage nie im Netz blicken läßt. Eine besonders reiche Ausbeute an Radnetzspinnen bietet uns feuchtes, sumpfiges Gelände an Bächen, Fluß- und Seeufern, welches von Gebüsch durchsetzt ist. Da entdecken wir neben der gemeinen Kreuzspinne die in Färbung und Größe sehr ähnliche Quadratspinne (*Ep. quadrata*) und die prächtige Hornspinne (*Ep. cornuta*). Die erstere, leicht kenntlich an einem durch vier große, weiße Punkte gebildeten Trapez auf dem gelben Hinterleib, spannt ihr Fangnetz etwa 50 cm über dem Boden an niederen Sträuchern, zwischen Doldenpflanzen, Binsen und Schilf. Die andere, deren Hinterleib eine schöne, helle, eichenblattähnliche Zeichnung aufweist, benutzt als Netzstützpunkt immer einige Gras-, Schilf- oder Binsenhalm. Beide Spinnen nehmen tagsüber nie Aufenthalt im Fangnetz, sondern halten sich in einem Schlupfwinkel versteckt. Dieses Refugium ist besonders für die Hornspinne charakteristisch. Es stellt ein kokonartiges, nach außen sich öffnendes Gespinnst dar, in der Form und Größe eines Fingerhutes, welches unauffällig zwischen die Rispen zusammengezogener Grashalme eingewoben ist. Noch lange, nachdem Netz und Spinne verschwunden sind, entdeckt man immer wieder diese Schlupfwinkel. Blicken wir, ohne das Netz zu berühren, in das Refugium hinein, so bemerken wir sofort die Spinne, die, den Kopf netzwärts gewendet, mit angezogenen Beinen in geduckter Stellung lauert. Einzig das eine Vorderbein hat sie ausgestreckt und dessen Klauen auf einen Faden gelegt, der direkt mit dem Zentrum des Netzes verbunden ist. Ein kleiner Versuch klärt uns über die Bedeutung desselben auf. Wir fangen eine Fliege, fassen deren Flügel mit den Spitzen einer Pinzette und setzen sie vorsichtig in die Klebefäden des Radnetzes. Bei der ersten zappelnden Bewegung des Beutetieres erfolgen zwei bis drei blitzartige Ruckbewegungen am beschriebenen Signalfaden. Im nächsten Augenblick turnt die Spinne am selben Faden ins Zentrum des Netzes, tastet nochmals die radial nach außen laufenden Fäden ab und stürzt sich dann auf das Opfer. Dieser Signalfaden stellt also zugleich eine Art Telegraphenleitung vom Netz zum Refugium dar, welche die schwächsten Erschütterungen in den Fuß der Spinne überträgt, als auch die Verbindungsbrücke vom Versteck zum Netz.

Betrachten wir nun dieses Fangnetz etwas näher. Es ist ein Kunstwerk, das dem Menschen immer wieder Bewunderung abgerungen hat. Zunächst machen wir bei der Vergleichung der Fanggewebe all der genannten Spinnengattungen die überraschende Entdeckung, daß dieselben von allen nach genau demselben Bauplan angelegt werden. Um die Tiere bei dieser Arbeit beobachten zu können, müssen wir allerdings in früher Morgenstunde hinausziehen. Fast sämtliche Radnetzspinnen haben nämlich die Gewohnheit, mit der Errichtung des Gewebes entweder beim Tagesgrauen, in der Abenddämmerung oder gar erst um Mitternacht zu beginnen. Nur wenige Arten bauen während des Tages. Nach Einbruch der Dunkelheit geht die Schattenspinne ans Werk, wobei sie sich auch bei Bestrahlung mit der Taschenlampe nicht im geringsten stören läßt. Noch mehr Geduld müssen wir aufbringen, wenn wir dem rätselhaften Netzbau der Sektornetzspinne (*Hyptiotes paradoxus*) beiwohnen wollen. Wiehle hat als erster festgestellt, daß sie ihre Arbeit regelmäßig zwischen zwölf und zwei Uhr nachts beginnt. Wie ich später zeigen werde, ist dieses Tier geradezu klassisch für Be-

obachtungen im Schulzimmer. Der Netzbau der Spinnen ist eines jener Rätsel in der Biologie, die uns in allen möglichen Abwandlungen und Erscheinungen in der Tierwelt entgegenreten, und für welche die Wissenschaft das Wort Instinkt geprägt hat. Wir würden also in diesem Falle von einem Netzinstant zu sprechen haben, welcher Ausdruck aber weiter nichts erklärt, als daß wir annehmen können, von Generation zu Generation werde eine entsprechende Erbanlage durch die Keimzellen übertragen.

Da das Radnetz stets zwischen zwei oder mehreren Gegenständen, die mehr oder weniger weit von einander entfernt liegen, ausgespannt wird, muß zuerst eine Verbindungsbrücke hergestellt werden. Das Spannen dieses Brückenfadens geschieht bei größerer Distanz in der Regel mit Hilfe einer Luftströmung. Die Spinne dreht sich dabei so, daß der Kopf gegen den Wind gewandt ist. Dann hebt sie ihren Hinterleib, daß die Luft ungehindert an den auf der Unterseite desselben liegenden Spinnwarzen vorbeistreichen kann. Plötzlich schießt aus einer der Warzen ein Spinnfaden hervor, der in wenigen Sekunden eine Länge von 2—3 m erreichen kann und vom Luftzug in fast horizontaler Richtung schwebend gehalten wird. Gerät er hierbei mit einem Gegenstand in Berührung, so bleibt er an demselben haften. Die Spinne klettert jetzt dem Faden entlang und verstärkt ihn gleichzeitig. Auffällig stark gebaut sind die Brückenfäden der Kreuz- und Quadratspinne. Sie bilden denjenigen Bestandteil des Radnetzes, welcher bei allen Netzerneuerungen unverändert erhalten bleibt. Hierauf werden die Rahmenfäden befestigt, zwischen die nun das eigentliche Fanggewebe gespannt wird. Zunächst quer durch das Rahmenfeld die Radien oder Speichen, die in der Nabe zusammenlaufen. Die Radienenden werden dort von der Spinne mit Hilfe eines Maschennetzes so verknüpft, daß sämtliche Speichen unter gleicher Spannung stehen, welche die Spinne mit den Klauen der Vorderbeine prüft. Hierauf legt das Tier um die Nabe herum einen Spiralfaden, der die Befestigungszone darstellt. Um endlich die eigentlichen Fangfäden ziehen zu können, verbindet die Spinne die Radien, von innen nach außen gehend, mit einer sog. Hilfsspirale, deren Abstand der Reichweite des Tieres entspricht. Der letzte Abschnitt des Netzbauens besteht im Einflechten der klebrigen Fangfäden, die aus einer besondern Spinnwarze austreten. Die Klebefäden werden in Form einer Spirale an die Radien geheftet. Allerdings weist dieselbe infolge zahlreicher Umkehrstellen große Unregelmäßigkeiten auf. Beim Einbau benützt die Spinne die Hilfsspirale und beginnt stets außen in der Nähe des Rahmens. Beim Vorrücken nach innen wird die Hilfsspirale abgetragen, so daß sie an einem fertigen Netz nie zu sehen ist. Dagegen entdeckt man bei genauerer Betrachtung auf den Radien noch die Anheftungsstellen derselben. Die Fangfäden werden selten bis an die Befestigungszone herangezogen, so daß zwischen den letzteren und der Fangzone eine freie Zone vorhanden ist.

Bei aller Übereinstimmung im Grundplan des Radnetzbauens weichen doch die Fanggewebe der einzelnen Arten und Gattungen oft so erheblich von einander ab, daß es manchmal nicht schwer ist, aus der Form des Netzbauens auf Gattung oder Art zu schließen. So beißen die Streckfußspinnen (*Tetragnatha*), sowie die Vertreter der Gattung *Meta* nach Fertigstellung des Netzes aus den Maschen der Nabe ein regelmäßiges, ovales Loch heraus, so daß im Gegensatz zur gemaschten eine offene Nabe entsteht. Die Fanggewebe sämtlicher erwachsener Zilla-Arten weisen einen leeren Sektor auf, der keine Fangfäden enthält, durch den aber der Signalfaden verläuft. Das Netz der Kegelspinne, die an sonnigen Waldrändern und in Waldlichtungen zu suchen ist, zeigt senkrecht über und unter der Nabe ein schmales,

seidiges Deckengewebe, dessen Bedeutung unbekannt ist, und das unter den einheimischen Spinnen nur noch bei zwei im Tessin vorkommenden Arten, der herrlichen Tigerspinne (*Argiope*) und der Kräuselfadenspinne *Uloborus* zu finden ist. Etwas ganz Einzigartiges ist das

Fanggewebe der Sektornetzspinne *Hyptiotes paradoxus*. Noch 1877 gibt Lebert in seinem großen Werk „Die

Spinnen der Schweiz“ keine Standorte dieser Tiere diesseits der Alpen an, und doch sind sie heute sowohl in der Umgebung von Zürich als von Winterthur öfters zu treffen. Die Sektorspinne selbst ist nämlich eine so vortreffliche Verstellungskünstlerin und ist in

Körperform und Farbe ihrem Aufenthaltsort so vollendet angepaßt, daß sie auch vom geübtesten Auge übersehen wird. Sie bewohnt die Fichtenwälder des Mittellandes und ist hier nur auf dünnen Fichtenästen zu finden, 1 bis 2 m über dem Boden. Ihr sonderbares Netz allein führt zu ihrer Entdeckung. Dieses besitzt nämlich im Gesamtumriß die Form eines spitzwinkligen Dreiecks und sieht so aus, als ob drei Sektoren eines Radnetzes herausgeschnitten worden wären. Die vier Radien, die an einem Rahmenfaden befestigt sind, laufen nach der entgegengesetzten Seite in eine Ecke zusammen, von der aus ein einziger Faden an eine scheinbar dürre Knospe eines abgestorbenen Fichtenzweiges führt. Diese Scheinknospe ist nichts anderes als die gesuchte Spinne, welche, mit der Spinnwarze am Zweig angeheftet, mittels der Vorderbeine den erwähnten Signalfaden faßt und durch entsprechendes Anziehen desselben ihr Netz in einem gewissen Spannungszustand erhält.

Neben dem Radnetz sind es namentlich noch zwei Netztypen, denen wir auf jeder Herbstwanderung begegnen: das Zeltnetz und das in einen Trichter mündende Sacknetz. Unsere Zeltnetzspinnen oder Weberspinnen, wie sie auch etwa genannt werden, gehören der Gattung *Linyphia* an. An Zahl übertreffen sie gegenwärtig alle andern Arten. In Laub- und Nadelwäldern spannen sie ihre Gewebe zwischen dem Geäst von Stauden, niederem und höherem Gebüsch aus, ja ebenso häufig haben sie sich die untersten dünnen Äste der Fichten als Wohnstätte ausgewählt. Im Gegensatz zum Radnetz ist im Zeltnetz keine Symmetrie oder sonst irgend welche Regelmäßigkeit in der Anordnung der Fäden mehr wahrzunehmen. Es ist auch nicht mehr ein Flächennetz, sondern nimmt in seiner Gesamtheit bei erwachsenen Tieren einen beträchtlichen Raum ein. Es besteht gewissermaßen aus drei Stockwerken. Die mittlere Etage wird von einem eng gewobenen Flächennetz eingenommen, das ungefähr in horizontaler Lage ausgespannt ist. Oben und unten wird es durch ein Gespinnst loser Fäden, die ein grobmaschiges Gewebe darstellen, in Spannung gehalten. Diese Stützfäden laufen nach oben kegelförmig zusammen, so daß die äußeren Umrisse an ein Zelt erinnern. Die Zeltfäden dienen zugleich als Fangapparat, indem sich Insekten, die in dieses „Garn“ geraten, immer mehr verwickeln.

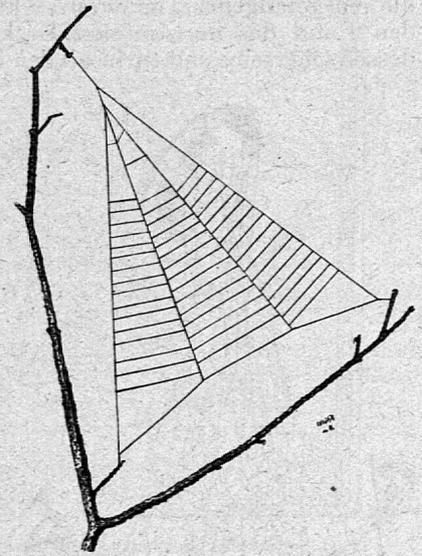


Abb. 1. Netz von *Hyptiotes paradoxus*.

Reißt ein Faden, so kann das Beutetier nicht aus dem Netz herausfallen, sondern wird von der Decke, die in der Mitte ausgespannt ist, aufgehalten. In Lauerstellung befindet sich die Spinne stets hängend auf der Unterseite der Decke. Bei der geringsten Erschütterung, die ein gefangenes Tier verursacht, eilt die Spinne an den Rand des horizontalen Deckengewebes, gewinnt dessen Oberseite und turmt an den Zeltfäden nach oben.

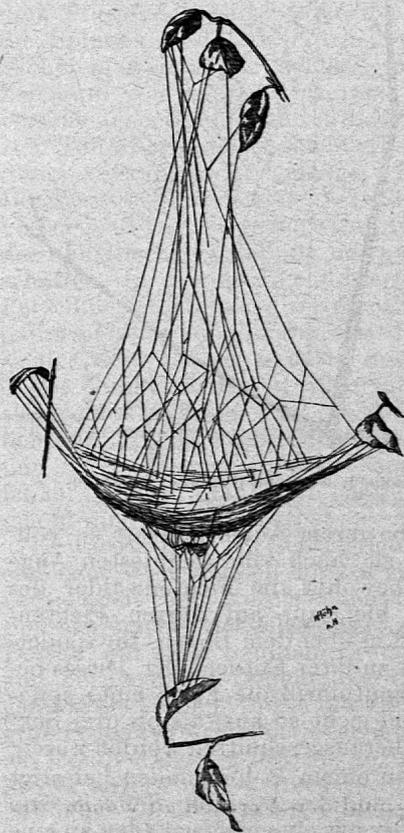


Abb. 2. Zeltnetz von *Linyphia triangularis*.

Deckengewebe, so stürzt die Spinne aus ihrer Wohnröhre heraus, packt die Beute mit den Giftklauen und trägt sie ebenso schnell in ihr Versteck zurück. Das unansehnlichste Gespinnst, das meist nur aus wenigen, regellos gezogenen Fäden besteht, bauen die Wildspinnen (*Theridion*). Wir finden dieselben in Mauerlöchern, auf Zweigen von Sträuchern oder in den Blütenschirmen der Doldengewächse.

Neben den beschriebenen Netzspinnen gehören unserer Fauna eine große Zahl von Spinnen an, die nie ein Fanggewebe bauen, sondern ein ruheloses Vagabundenleben führen. In Feld und Wald, am Seeufer, ja selbst auf der Straße sehen wir die Wolfspinnen vor unsern Schritten entfliehen. Ihre Beute erhaschen sie im Sprung. Im Sommer und Herbst fallen besonders die weiblichen Tiere auf, welche die Gewöhnheit haben, ihren kugeligen Eikokon auf der Unterseite des Hinterleibes mit sich herumzutragen. Zwei Gruppen dieser Familie sind ausgesprochene Wassertiere. Die sog. Wasserjäger und die große samtbraune Listspinne besitzen nämlich das Vermögen, mit weit gespreizten Beinen auf der Oberfläche des Wassers zu gehen. Wegen der feinen Behaarung sind ihre Füße nicht benetzbar, und die Spannung des Oberflächenhäutchens widersteht dem Drucke ihres Körpers. Die Listspinne (*Dolomedes*) vermag jedoch zu tauchen.

Wie hinterlistige Wegelagerer üben die Krabbspinnen ihr Mordhandwerk aus. Stundenlang lauern sie am selben Fleck auf ein Opfer, sei es auf der Borke der Kiefer, auf einem Tannenzweig, im dichten Blatt-

werk einer Staude. Welch grausame Tragödien sich da hundertfach im Verborgenen abspielen, konnte ich an einem Herbsttag in einer Sumpfwiese am Gubrist erleben. Unter jedem Blütenkopf des Wiesenabbiiß (*Succisa pratensis*) lag eine Krabbspinne im Hinterhalt. Die meisten hielten ein Beutetier zwischen ihren Klauen, das ahnungslos die Blüten nach Honig durchstöbert hatte. Hier eine große Schlammfliege, dort eine Blattlausfliege, ein kleiner Falter, ja sogar die Honigbienen werden nicht verschont.

B. Versuche mit Spinnen im Schulzimmer.

Um lebende Spinnen einzufangen und auf große Entfernungen ohne Beschädigung transportieren zu können, bedient man sich am vorteilhaftesten verkorkter Präparatengläser mit flachem Boden. Größere Arten benötigen solche von mindestens 60 mm Höhe und 30 mm Durchmesser, für kleinere genügen die Dimensionen 60 × 10 mm. Der Kork wird auf der Mantelfläche mit vier keilförmigen Einschnitten versehen, die sich kreuzweise gegenüberstehen, damit eine genügende Durchlüftung der Gläser stattfinden kann. Luftdichter Abschluß würde in kürzester Zeit den Tod der sauerstoffbedürftigen Tiere herbeiführen. Damit dieselben beim Transport in den Gläsern sichern Halt bekommen, füge ich immer einige dürre Ästchen oder Blätter hinzu. Es ist ratsam, nur je ein Tier in ein Röhrchen zu stecken, da die stärkern Spinnen die schwächern sehr oft überwältigen und aussaugen. Diese Fanggläser bieten übrigens noch den Vorteil, daß die Spinnen längere Zeit ohne Schaden darin gehalten werden können, was namentlich wertvoll ist, wenn nicht sofort genügend Beobachtungsgläser zur Verfügung stehen. Nach meinen Erfahrungen nehmen alle Spinnen auch in diesen Gläsern Fliegen an, die man ihnen hineinsteckt. Doch gilt im allgemeinen auch hier die Regel, daß man zuerst die Zuchtgefäße bereit stellt und erst dann auf den Spinnenfang auszieht.

Das Erbeuten der Tiere geschieht gewöhnlich in der Weise, daß die Öffnung des entkorkten Fläschchens direkt unter das im Netz hängende oder im Versteck sitzende Insekt gehalten wird. Viele Arten lassen sich bei jeder Störung sofort aus dem Netz fallen, mit einem Grashalm können wir sie aus ihrem Versteck treiben. Will man die Spinnenfauna eines Gebüsches untersuchen, so hält man einen aufgespannten Schirm umgekehrt unter den Busch und schüttelt dessen Äste. Aus den hineingefallenen Insekten können die Spinnen mühelos herausgelesen werden. Die verschiedenen Sammelgläser vereinigt man am besten in einer Blechschachtel, deren Boden und Deckel durchlöchert sind, um die Luftzufuhr zu ermöglichen. Bei Verwendung der beschriebenen Fanggläser lassen sich die Tiere mit Leichtigkeit von allen Seiten betrachten, was besonders wichtig ist, wenn man sie lebend bestimmen will.

Beim Spinnenfang sollte man nie vergessen, regelmäßig einige Notizen über ihren natürlichen Aufenthaltsort niederzuschreiben; denn je mehr die Einrichtung des Beobachtungsglases im Zimmer der Natur angenähert ist, um so erfolgreicher werden unsere Ver-



Abb. 3. Krabbspinne auf der Lauer.

suche ausfallen. Von Interesse ist auch, von einer Spinnenart beide Geschlechter kennen zu lernen. Die Weibchen sind in den meisten Fällen viel größer als die Männchen, das sicherste Unterscheidungsmerkmal ist jedoch die Beschaffenheit der am Vorderende des Körpers befindlichen Taster, welche beim Männchen mit einer kugeligem Verdickung endigen, während beim Weibchen sämtliche Glieder der Taster gleich dick sind.

Versuche mit Radnetzspinnen. Das einfachste Mittel, um eine Radnetzspinne zum Bau eines Fanggewebes zu veranlassen, besteht in einem rechtwinkligen Holzgestell, welches aus einem senkrechten Stab von ca. 1 m Länge, einem horizontalen Stück von etwa 50 cm Länge und einem Holzbrett als Fußgestell zusammengesetzt wird. In den Rahmenwinkel klebt man eine fingerhutgroße Düte aus dunklem Papier oder einige ganz kurze Zweigstücke mit dünnen Blättern, die der Spinne als Schlupfwinkel dienen können. Dieselbe wird nun sorgfältig aus dem Präparatenglas in diese Ecke gesetzt und sich selbst überlassen. Es wird natürlich etwa vorkommen, daß sich das Tier verläuft, aber in den meisten Fällen bleibt es am Gestell und wird nach ein bis vier Tagen mit dem Bau eines Netzes beginnen. Will man das Entlaufen einer Spinne gleich von Anfang an verhindern, so verwendet man ein Aquarienglas. Für große Radnetzspinnen müssen die drei Dimensionen desselben mindestens $40 \times 40 \times 20$ cm betragen, für kleinere Arten genügen entsprechend kleinere Gefäße. Auch Zuchtkästen aus Holzrahmen mit eingekittetem Fensterglas leisten vorzügliche Dienste, und sind infolge des meist ebeneren Glases für die Beobachtung günstiger. Auf den Boden des Gefäßes breitet man eine Lage Kies, eine Schicht Filtrierpapier oder Torfplatten aus. Hierauf setzt man einen passenden Holzrahmen hinein, oder man befestigt in jeder Ecke einen senkrechten Holzstab. Statt glatter Holzstäbe verwende ich oft Zweigstücke beliebiger Laubbäume, besonders aber dürre Tannäste. Oben in den Rahmenwinkel stelle ich aus kurzem Reisig oder dunklem Papier ein künstliches Refugium her. Als Verschuß des Gefäßes dient ein viereckiger Holzrahmen, auf welchen ein feines Drahtnetz aufgenagelt wird. Ungefähr in die Mitte des Drahtgeflechtes wird ein rundes Loch gestanzt von mindestens 1 cm Durchmesser, das man mit einem Kork verschließt. Durch diese Öffnung können Fliegen in das Glas befördert werden, ohne daß der Deckel des Gefäßes gehoben werden muß. Denn die Spinnen halten sich beim Bau ihres Netzes nicht immer an den eingesetzten Rahmen, sondern ziehen die Rahmenfäden gerne an die Maschen des Drahtnetzes.

Was haben wir nun mit den Spinnen, die wir in unserm Schulzimmer hegen und pflegen, erlebt? Am 28. August brachte ich von einer Exkursion je eine Quadrat-, Brücken-, Schatten- und Kegelspinne. Wir setzten sie in verschiedene Beobachtungsgläser, betrachteten und verglichen ihren Körperbau. Am 1. September hatte die Brückenspinne (♀) in einen der oberen Winkel des Glases ihre Eier abgelegt, die unsichtbar in einem violett-bräunlichen Kokon drin stecken. Dieser selbst ist wieder von einem dichten Fadengewirr eingesponnen und durch zahlreiche Spannfäden an Drahtgeflecht, Holzrahmen und Glaswänden aufgehängt. Dieses dichte Außergespinnst ist ein vorzügliches Schutzmittel gegen beutegierige Kleintiere. Die braunschwarze Brückenspinne selbst saß die nächsten Tage immer in der Nähe ihrer Eier, dieselben offenbar bewachend. Was uns besonders auffiel war, daß ihr Hinterleib kaum mehr die Hälfte des Volumens einnahm gegenüber vorher. Ein Radnetz hat sie nicht mehr gebaut, nur einige Fäden vom Drahtnetz zur Glaswand gezogen; um Fliegen, die wir ihr zu reichen versuchten, bekümmerte sie sich nicht mehr. Sie schien

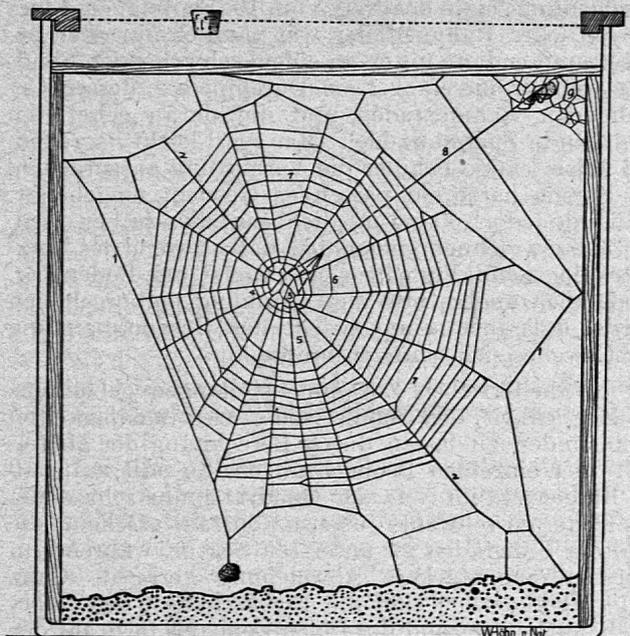


Abb. 4. Radnetz der Quadratspinne im Glaskasten.

1 = Rahmen. 2 = Radialfäden. 3 = Nabe. 4 = Befestigungszone. 5 = freie Zone. 6 = Reste der Hilfspirale. 7 = Fangfäden. 8 = Signalfaden. 9 = Refugium mit Spinne.

vollständig erschöpft zu sein. Wir sind nun gespannt, ob die Jungen noch diesen Herbst schlüpfen, oder ob die Eier überwintern¹⁾. Aus dem durchaus ähnlich gebauten Kokon einer Hornspinne, die wir im Juli in den Beobachtungskasten gesetzt hatten, waren am 26. August die Jungen ausgeschlüpft, die gleich nachher die erste Häutung durchmachten. Wir setzten dieselben auf Gebüsch im Freien aus; denn in unserem Schulgarten standen uns um diese Zeit zu wenig Blattläuse zur Verfügung, um diesmal den Versuch zu wagen, die jungen Spinnen selbst im Zuchtglas aufzuziehen.

Die Schattenspinne war innerhalb vierzehn Tagen nicht zum Bau eines Netzes zu bewegen. Wir brachten sie zunächst wieder in das Fangglas zurück, wo sie die dargereichten Fliegen annahm, allerdings erst bei Nacht. Wir haben das Tier wieder in Freiheit gesetzt. Dagegen überraschte uns am Morgen des 3. September die Quadratspinne mit einem herrlichen, großen Netz, das sie zwischen den Holzrahmen des größten Aquarienglases gespannt hatte. Sie saß oben im Gitterwinkel, das eine Vorderbein auf den nach der Nabe führenden Signalfaden gelegt. Nach meinen Erfahrungen von früher konnten wir mit Sicherheit darauf rechnen, den Netzbau dieses Tieres nun über einen längeren Zeitabschnitt studieren zu können. Wir stellen eine Tabelle auf, in welche chronologisch die wichtigsten Eigenschaften der aufeinander folgenden Fanggewebe eingetragen werden. Wir konnten zunächst feststellen, daß die Quadratspinne jeden Tag, oder wenigstens jeden zweiten, ein neues Netz herstellt. An sechs aufeinander folgenden Gespinsten beobachteten wir folgende Merkmale: Zahl der Speichen: 19, 20, 23, 21, 21, 22. Zahl der Fangfäden im obersten Sektor: 8, 13, 5, 9, 10, 13; im untersten Sektor: 19, 18, 19, 18, 22, 18. Der Abstand der Fangfäden schwankt zwischen 3 und 10 mm, die Befestigungszone umfaßt stets eine Spirale von zwei bis drei Umgängen, die freie Zone ist in der Regel deutlich entwickelt und mißt 10 bis 20 mm. Die Nabe ist immer sehr grob gemascht. In fünf von den sechs untersuchten Fällen lag das Netz ziemlich regelmäßig in einer Ebene, einmal jedoch war eine Speiche so herausgezogen, daß zwei Sektoren senkrecht aufeinander zu stehen kamen. Eine ganz außerordentliche

¹⁾ 26. September: Ausschlüpfen der Jungen.

Erscheinung zeigte das Netz vom 10. September. Einer der seitlichen Rahmenfäden war nämlich nur oben befestigt und endigte unten an einem schwebenden Sandklumpen von ungefähr 1 cm Durchmesser, dessen Gewicht den Rahmenfaden und die daran gehefteten Speichen in Spannung hielt. Man wird leicht begreifen, daß sofort einige Schüler die Vermutung aussprachen, die Spinne hätte ein passendes Gewicht eingehängt. Es würde jedoch kaum möglich sein, dies zu beweisen. Wir müssen vielmehr annehmen, daß während des Netzbauens das Sandklümpchen, das zuerst am Boden lag, durch die zunehmende Netzspannung emporgehoben wurde, daß aber sein Gewicht der Gesamtspannung des Gewebes sich einfügen mußte.

Die tabellarischen Zusammenstellungen geben uns die Möglichkeit, den Schüler selbst Gesetzmäßigkeiten herausfinden zu lassen durch Berechnung der Mittelwerte der einzelnen Beobachtungen. So fällt auf, daß die Radienzahl im Netz der Quadratspinne sehr wenig um 19 herum schwankt, ebenso konstant erscheint die Zahl der Fangfäden im untersten Sektor, während im obersten eine stärkere Abweichung herrscht. Ganz wenig veränderlich sind die Eigenschaften der Nabe, der Befestigungs- und der freien Zone. Es liegt auf der Hand, daß man diese Ergebnisse sofort mit den Radnetzen anderer Spinnen derselben und solchen fremder Art vergleicht. Diese Vergleiche konnten nun sofort auf breiter Grundlage angestellt werden, indem zahlreiche Schüler, angeregt durch unsere Schulversuche, mit eigenen Beobachtungen zu Hause begannen.

Ein besonderes Ereignis bildet stets die Fütterung der Spinnen. Unserer Quadratspinne reichten wir regelmäßig die einer Biene täuschend ähnliche Schlammfliege (*Eristalis tenax*), welche im Herbst auf allen Körbchenblütlern häufig zu finden ist. Kaum hat sich das Tier in die Fangfäden verwickelt, erfolgen jene schon beschriebenen Zuckungen am Signalfaden, die Spinne gewinnt die Nabe und erreicht, einen der Radien benutzend, die Fliege. Dieser wird zunächst der tödliche Biß versetzt. Hierauf wird die Beute durch ein breites, seidenähnliches Fadenband, das die Spinne mittels der Hinterbeine aus dem einen Spinndrüsenpaar herauszieht, einer Puppe gleich eingewickelt, dann mit den Kiefern von den Fangfäden losgebissen und endlich, an den Klauen des einen Hinterbeines hängend, in das Versteck geschleppt und ausgesogen. Die Überreste läßt die Spinne auf den Boden des Glases fallen. Ganz anders verfährt da unsere Kegelspinne mit den Leichen ihrer Beutetiere. In einem kleinern Beobachtungsglas hat ein Männchen dieser Art ein äußerst zierliches engmaschiges Netz mit 34 Speichen, 24 bis 33 Fangfäden pro Sektor und mit einem schmalen Seidenband (*Stabiliment*) unter der Nabe gezogen. Jede ausgesogene Fliege hängt sie schön ausgerichtet in einer radialen Reihe unter die Nabe auf dieses *Stabiliment*. Da die Spinne selbst die Gewohnheit hat, Tag und Nacht auf der Nabe zu sitzen, so fügt sich ihr Körper diesen Tierleichen in Größe, Form und Farbe so täuschend ein, daß es schon ein geübtes Auge braucht, um hier eine Spinne entdecken zu können. Ein glänzendes Beispiel von *Mimikry*. Die Kegelspinne unterhält uns aber noch mit andern Künsten. Wenn man sie nämlich stört, so versetzt sie ihr ganzes Netz in Schwingung. Ihr Körper samt dem Netzzentrum bewegt sich dabei in vertikaler Richtung in der Netzebene so rasch auf- und abwärts, daß sie nur noch als ein flimmernder Strich wahrgenommen wird. Das Tier entzieht sich also auf diese Weise der direkten Beobachtung, was ebenfalls als eine Schutzvorrichtung aufgefaßt werden kann. Oder berührt man sie mit einem Halm, so entfernt sie sich mit einem Sprung aus der Nabe und läßt sich an einem Sicherheitsfaden auf den Boden fallen, um bald nachher wieder emporzuklettern.

Die schönsten Netze, die wir je in einem unserer Beobachtungsgläser erhielten, stammten von einer Tiger Spinne (*Argiope*), die uns eine Zürcher Kollegin in freundlicher Weise aus dem Tessin mitgebracht hatte. Die gesamte Nabe und Befestigungszone dieser Art sind von jenem seidigen Gewebe überzogen, für das Simon, der große französische Spinnenforscher, den Namen *Stabiliment* geprägt hat. Es besaß ungefähr den Durchmesser eines Zweifränklers. Wir konnten das herrliche Tier von Ende August bis in den November hinein beobachten. Selbst nach dem Bau des Eikokons im Oktober spann diese Spinne immer noch Netze, in die wir die letzten Schlammfliegen des damaligen milden Herbstes setzten.

Nie konnten wir feststellen, daß eine der gefangenen Radnetzspinnen im Kasten oder am Rahmen ihr Fanggewebe, das beim Erbeuten der Fliegen beschädigt wurde, ausbesserte. Auch dann nicht, als wir an einem vollständigen Netz am Morgen sämtliche Fangfäden eines Sektors entfernten. Das Gewebe war am folgenden Tag durch ein neues ersetzt. Bestreicht man nach Wiehle die Enden einiger Rahmenfäden mit einer Spur von Ölfarbe, so kann man leicht feststellen, daß Brückenfäden und häufig auch Rahmenfäden erster Ordnung für mehrere Netze verwendet werden.

Um den mikroskopischen Bau der Netzfäden zu untersuchen, stelle ich folgendes Präparat her: ich fasse ein sauber gereinigtes Deckglas mit der Pinzette in der Mitte einer Seitenkante und fange mit der Fläche eine größere Zahl von Fangfäden eines möglichst neuen Gewebes auf, und auf dem gleichen Gläschen einige Rahmenfäden und Radien, aber so, daß dieselben senkrecht zu den vorigen zu liegen kommen. Auf einem Objektträger breite ich einige Deckglasplitterchen aus und lege nun das Präparat, mit den Fäden nach unten, auf den Objektträger. Das Deckglas wird hierauf durch vier schmale gummierte Papierstreifen festgeklebt. Ein Blick ins Mikroskop zeigt uns sofort, daß die Rahmenfäden aus mehreren Einzelfäden bestehen, während die Fangfäden sich als dünnere Fäden entpuppen, an welchen perlenartig die Klebetropfen angereiht sind.

Wir stellen auch Dauerpräparate von ganzen Spinnennetzen her. Zu diesem Zwecke leimen wir schwarzes Papier auf einen Karton, dessen Größe der Ausdehnung des zu fixierenden Netzes angepaßt ist. Um die dünnen Fäden besser sichtbar zu machen, zerstäuben wir etwas Gipspulver über dem Netz, welches namentlich an den Fangfäden leicht hängen bleibt. Der Rand des viereckigen Kartons wird jetzt mit einer Schicht Klebstoff bestrichen. Nun nähert man das Pappstück in paralleler Lage der Netzebene, bis die Fäden auf das Papier zu liegen kommen. Die Bewegung wird in gleicher Richtung noch weiter geführt, bis am Rande sämtliche Fäden durchgerissen sind. Das Fanggewebe bleibt ungefähr in der gleichen Spannung wie in der Natur und hebt sich vor schwarzen Untergrund deutlich ab. Um eine Beschädigung des zarten Präparates zu verhüten, bedeckt man dasselbe mit einem gleich großen Stück Gelatinepapier, das am Rande mit gummierten Streifen an den Karton geleimt wird. Auf der Rückseite notiert man den Namen der Spinne, den Fundort und das Datum. Zur Vertiefung der Beobachtungen lasse ich die Schüler Spinnennetze auf schwarzes Papier mit Weißstift zeichnen und zwar in der Reihenfolge, wie sie im ersten Abschnitt meiner Ausführungen geschildert ist. Große Geduld erfordern photographische Aufnahmen von Fanggeweben. Im Freien ist es oft unmöglich infolge der Luftbewegung und der ungünstigen Beleuchtung. Ohne ein großes, schwarzes Papier oder ein schwarzes Tuch, das man als Hintergrund benützt, welches aber nie direkt vom Sonnenlicht getroffen werden darf, ist eine solche Auf-

nahme aussichtslos. Leichter sind Zimmeraufnahmen durchzuführen mit künstlicher Belichtung des Netzes mit einer starken Lichtquelle, z. B. einer Projektionslampe.

Die interessanteste Spinne, die wir je beobachten konnten, ist unstreitig die Sektornetzspinne *Hyptiotes paradoxus*, deren Fundorte und Netzbau ich im ersten Kapitel kurz erwähnt habe. Um die Lebensweise dieses Tieres studieren zu können, müssen wir zuerst einen großgabeligen, dünnen Fichtenast so auf einem Stativ, einem Klumpen Plastilin oder im Kork einer Flasche befestigen, daß die beiden Astgabeln ungefähr in einer Vertikalebene liegen. Dann läßt man das im Präparatenglas gefangen gehaltene Tier auf eines der obersten Zweigstücke austreten. Es heftet sich sogleich an ein Fadenstück und verharrt nun untätig in der gleichen Stellung bis zum Abend; denn mit dem Netzbau beginnt es erst nach Mitternacht. Wir können aber jetzt schon mit dieser Spinne höchst spannende Versuche ausführen. Zunächst zeige ich den Schülern, daß *Hyptiotes* nicht an einem Faden hängt, wie alle übrigen Spinnen, sondern stets an zwei Fäden, die unterbrochen sind und nicht ineinander übergehen. Ich benutze dazu ein älteres Mikroskop, dessen Tubus ich aus der Hülse ziehe und in ein gewöhnliches Eisenstativ einklemme. Man verwendet eine schwache Vergrößerung, ca. 50 bis 70 fach, da nur Oberlicht benützt werden kann. Nun placiert man den Zweig mit der Spinne und das Stativ so, daß das Objekt mit der Frontlinse der Spinne etwa auf 15 mm genähert ist, worauf man den Tubus durch Drehung in der nicht allzu stark angezogenen Klemme scharf einstellt. Da die Spinne in hängender Stellung sich befindet, kehrt sie uns die Unterseite zu. Deutlich läßt sich der aus der Spinnrinne austretende Sicherheitsfaden erkennen, dessen Ende am Zweig befestigt ist, und welchen das Tier mit den Klauen der beiden Hinterbeine festhält. Das andere Fadenstück, das, wenn die Spinne am Netz hängt, als Signalfaden dient, faßt sie in der Regel mit den beiden Vorderbeinpaaren, während das dritte Beinpaar betätigungslos über dem Hinterleib gekreuzt ist. Bei Spinnen, welche die Beute aussogen, konnten wir auch häufig wahrnehmen, daß der Signalfaden nur mit dem ersten und zweiten Bein der einen Körperseite gehalten wird. H. Wiehle hat das Verdienst, diesen in der ganzen Spinnenwelt einzigartigen Aufhängungsmodus zuerst einwandfrei festgestellt zu haben.

Die größte Freude bekundeten meine Schüler, wenn ihnen *Hyptiotes* gewissermaßen auf Kommando Fäden durch die Luft schießen läßt. Auf etwa 2 dm Entfernung blase ich sachte gegen die Spinne. Sofort ändert sie ihre Lage, faßt jedes der beiden Fadenenden mit dem Vorderfuß, durchreißt den Sicherheitsfaden an der Spinnwarze, führt eine Drehung um 90 Grad aus, so daß die Längsachse ihres Körpers senkrecht zu den Fäden steht und läßt plötzlich einen feinen, aber doch deutlich sichtbaren Faden aus den Spinnwarzen schießen, der sich in 2 bis 3 Sekunden auf 3 bis 4 m verlängert. Beim Anblasen stellt sich das Tier immer so, daß sein Kopf uns zugewendet, der Hinterleib abgewendet ist. Sobald man zu blasen aufhört, fängt die Spinne an, den ausgeschleuderten Suchfaden mit den Hinterbeinen aufzuwickeln. War derselbe nirgends hängen geblieben, so knäuelte sie ihn vollständig auf, führt das Knäuel zu den Kiefern und frißt die Fäden auf. blieb jedoch das Ende des ausgeschossenen Fadens hängen, so zieht sie denselben bis zu einer gewissen Spannung an, prüft vorsichtig, klebt die beiden ursprünglichen Fäden zusammen und turnt nun dem neuen Faden entlang, hoch hinauf, z. B. an eine der Hängelampen unseres Schulzimmers. Das war ein Erlebnis für meine Schüler, sie kamen nicht aus dem Staunen heraus, etwas Unerhörtes: ein so unscheinbares

Tierchen war imstande, nach Belieben Brücken in die Luft hinaus zu bauen. Ein Rätsel fand da seine Lösung, wie es den Spinnen möglich ist, weit auseinanderliegende Gegenstände durch ein „Seil“ zu verbinden und daran ihr Netz zu hängen.

Doch wir entdecken noch andere Eigentümlichkeiten dieser drolligen Lebewesen. Wie klettert es nur dem Faden entlang? Ich habe schon vorher erwähnt, daß es überhaupt nie an einem Faden hängt, sondern stets an zweien. Den geschossenen und gespannten Faden beißt die Spinne sofort entzwei, heftet das eine Ende an die Spinnwarze, das andere wird mit den Klauen der Vorderfüße gefaßt. Beim Auf- und Abwärtsklettern wickelt das Tier stets das vor ihm liegende Fadenstück zu einem Knäuel und verlängert gleichzeitig das hinter ihm liegende Stück aus der Spinnwarze zu einem neuen Faden.

Unsere *Hyptiotes* wohnt gegenwärtig auf meinem Pult. Jeden Morgen erfreut sie uns mit einem herrlichen neuen Netz, das sie zwischen die Astgabeln eines dünnen Fichtenzweiges spannt, der in einem Plastilinballen als Stativ steckt. Unbeweglich sitzt sie an einem Ästchen, das Sektornetz, welches immer aus vier Radien und je 16 bis 19 Fangfäden pro Sektor besteht, am Signalfaden in Spannung haltend. Die Hauptvorstellung ist natürlich auch hier die Fütterung. Ich hänge ihr mittels einer Pinzette eine Stechmücke ins Netz. Wie sie da das Netz locker läßt durch Verlängerung des Sicherheitsfadens, damit das Opfer sich noch stärker verwickle, wie sie es mit Fäden bewirft, dann provisorisch einwickelt, aus dem Netzgewirr herausbeißt, zum Signalfaden zurückträgt, die Mücke dort 5 bis 7 Minuten lang mit seidigen Fäden zu einem winzigen Tönnchen wickelt, es dann minutenlang einspeichelt und schließlich mit den Kiefern faßt und aussaugt, das muß man selbst beobachtet haben.

Kürzlich hat unsere Sektornetzspinne auch noch ihren Eikokon an einen der dünnen Fichtenzweige angeheftet. Wie raffiniert derselbe der Umgebung angepaßt ist, mag der Umstand beweisen, daß meine Schüler, die ich aufforderte, das Gelege zu suchen, dasselbe nicht entdeckten, trotzdem es vor ihrer Nase lag; denn in dem unscheinbaren Schmutzflecken auf der Rinde vermutet niemand ein Eighäuse.

Anhang.

1. Als Bestimmungswerk für Spinnen empfehle ich: Dahl, Die Tierwelt Deutschlands (bisher erschienen Springspinnen, Wolfspinnen, Radnetzspinnen). Verlag Fischer, Jena.
Simon, Les arachnides de France.
Planet, Araignées (Paris, Les Fils d'Emile Deyrolle).
2. Publikationen über Spinnen der Schweiz:
Lebert, Die Spinnen der Schweiz, 1877.
De Lessert, Araignées, in „Catalogue des invertébrés de la Suisse, 1910.
Baltzer, F., Verschiedene Publikationen in der „Revue suisse de Zoologie“, 1930, und Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern. Heft 10.
3. Untersuchungen über den Netzbau und Biologie:
Wiehle, H., Beiträge zur Kenntnis des Radnetzbaues und der Biologie der Spinnen; in der Zeitschrift für Morphologie und Ökologie der Tiere (Julius Springer), Band 8, 11, 15, 22.
Gerhardt, U., Araneina (in Biologie der Tiere Deutschlands v. P. Schulze). Verlag Bornträger.

Walter Höhn, Zürich 6.

Biologische Tafeln

Als erste Serie eines neuzeitlichen Tabellenwerkes für den Unterricht in Biologie erschienen vor 2 Jahren im Verlag der Firma Gebr. Fretz A.-G. in Zürich 7 Tafeln mit ca. 40 farbigen Einzeldarstellungen, aus dem Gebiet der mikroskopischen Anatomie des Pflanz-

zenkörpers. Heute liegt aus der Hand desselben Autors, Prof. Dr. H. Meierhofer, eine erste Fortsetzung dieser Arbeit vor. Wiederum auf 7 Tafeln werden Organsysteme des menschlichen Körpers in ihrem histologischen Aufbau dem Auge des Schülers offenbart. Es darf vorausgenommen werden, daß auch in dieser zweiten Serie die ursprüngliche Absicht, die dem ganzen Werk zugrunde gelegt worden war, deutlich hervortritt: die Betrachtung der zellulären Bausteine der Organismen durch das Mikroskop soll nicht überflüssig gemacht und verdrängt werden, sondern durch die Wiedergabe im feststehenden Bild der Tabelle ihre Vertiefung erfahren. Es ist eine begreifliche Tatsache, die keinem Naturkundlehrer verborgen bleibt, daß das Mikroskop und der Projektionsapparat beim Schüler der Mittelstufe im allgemeinen noch recht flüchtige Eindrücke erzeugen, die erst durch ausgedehnte Übungen in kleinen Gruppen mit gleichzeitiger Wiedergabe in der Skizze einigermaßen befestigt werden können. Die großen Klassenbestände sowohl, wie die Fülle von Einzelheiten im mikroskopischen Präparat selbst tragen dazu bei, daß ein eigentliches Kennenlernen der Mikrostrukturen kaum möglich ist. Dieser Schwierigkeit trägt das vorliegende Tafelwerk in vorteilhafter Weise Rechnung. Auch der zweiten Serie ist eine sorgfältige Auswahl des dargestellten Stoffes, nach methodischen Rücksichten gegliedert, und eine geradezu künstlerische Darstellung der histologischen Feinheiten in hohem Maße eigen.

Während das Gesichtsfeld des Mikroskops nur ein eng begrenztes Gebiet eines Organteils in sich aufnehmen kann und zwar in flächenhafter Ausdehnung, wird in den Tabellen von Dr. Meierhofer der Darstellung größerer Organbezirke mit den räumlichen Beziehungen ihrer Gewebe eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt; dadurch entstanden Bilder von höchster Plastizität, so zum Beispiel die Wiedergabe eines Ausschnittes des Röhrenknochens, eines Muskelstücks mit quergestreiften Fasern, einer Partie des Rückenmarks, einer Hirnarterie, einer geöffneten Nierenkapsel. Als Riesenschnitte präsentieren sich Totalbilder der Niere, eines Eckzahns, eines Stücks der Hirnrinde, der Haut des Fingers und des Kopfes. Diese Hauptfiguren bewahren ihre große Eindrücklichkeit auch bei Betrachtung in einer Distanz von mehr als 10 m. Nimmt man aber Gelegenheit, sie in kleinerer Entfernung zu studieren, so staunt man ob der Fülle feinsten histologischer Einzelheiten, die alle auf dem gleichen Bild noch zu entdecken sind; sie können Anlaß geben zu der Bewunderung des höchst komplizierten Baues auch nur eines kleineren Organstückes unseres eigenen Körpers. So treten mit aller Deutlichkeit noch hervor z. B. die gelappten Endplättchen der Innervationsäste der quergestreiften Muskelfasern, der Verlauf der ernährenden Blutkapillaren zwischen den Muskelbündeln oder in den Haverschen Kanälen des Röhrenknochens, die Legion der verästelten Knochenzellen eingebettet in ihrer kalkigen Grundsubstanz. Daß angesichts der Überfülle solcher Details eine leichte Schematisierung bei den Hauptfiguren zur Notwendigkeit wurde, bedingt gerade den methodischen Vorzug solcher zusammenfassender Bilder gegenüber den naturgetreuen Wiedergaben von Einzelpräparaten. Diese sind in kleinerer Ausführung auf jeder Tabelle der zentralen Figur beigegeben. Dank den neuern selektiven Färbemethoden treten bei ihnen noch zartere Plasmastrukturen gut sichtbar hervor. (Knorpel- und Knochenzellen, Spitze eines in Entwicklung begriffenen Zahnes, einzelne quergestreifte Muskelfasern, mit Wimpern ausgekleidetes Teilstück eines Nierenkanälchens, verschiedene Arten von Blutkörperchen, Riech- und Geschmacksepithelien). Die Figuren aller Tafeln sind farbig gehalten

und erwecken in ihren fein abgestuften Tönen und der diskreten Konturierung den Eindruck von Bildern, die man zu erhalten glaubt, wenn man den durchsichtig gewordenen Körper mit riesigen Stereolupen in seinem Mikrogefüge durchschauen könnte. Studiert der Schüler neben diesem Tafelwerk auch die analogen Präparate mit dem Mikroskop, so wird er eine Ahnung bekommen von den winzigen, natürlichen Ausmaßen der meisten in den Tabellen berücksichtigten Organteile. Es wird möglich sein, daß auf diese Weise nach der unterrichtlichen Behandlung der Lehre vom menschlichen Körper und neben der rein verstandesmäßigen Erfassung der anatomischen Tatsachen sich beim jungen Menschen, statt einer nur oberflächlichen, groben Einstellung zu den feinen Vorgängen im Lebenden auch ein Gefühl entwickle für das Unfaßbare, ohne das jedes noch so tiefgründige Studium der biologischen Vorgänge seines höchsten Reizes entbehrt.

Als Wegleitung für die Hand des Lehrers wird auch dieser zweiten Serie ein Textteil gesondert beigegeben. Er enthält verkleinerte Reproduktionen der Tabellenfiguren in Schwarz-Weiß; durch sie erhält man Aufschluß über Bedeutung und Vergrößerung jeder farbigen Darstellung auf den Tafeln selbst. Endlich darf nicht übersehen werden, daß zum guten Gelingen des Werkes ganz wesentlich auch die Bemühungen des Verlags beigetragen haben, besonders die sorgfältige Übertragung der Originalzeichnungen und die äußerst leistungsfähigen Farbdruck- und Vervielfältigungsmethoden der graphischen Etablissements der Firma Gebr. Fretz, A.-G., in Zürich.

Der Verfasser stellt in Aussicht, daß in 2 Jahren die Fertigstellung des III. Teils (Zoologie) erwartet werden kann. Es darf aber jetzt schon der Freude Ausdruck verliehen werden über die wertvolle Bereicherung, welche der biologische Veranschaulichungsapparat unserer Schulen durch das gesamte Tafelwerk von Dr. Meierhofer erfahren wird. Es dürfte auch dazu beitragen, daß an Stelle einer immer noch weitergehenden Vermehrung des naturwissenschaftlichen Unterrichtsstoffes, in richtiger Erkenntnis des nicht größer gewordenen Fassungsvermögens der Schüler, Beschränkung und Vertiefung Platz greifen kann.

Dr. E. Würigler.

Aus der Praxis

„Das freche Hühnchen“.

(Lisa Wenger: Das blaue Märchenbuch. „Goldträge“ Seite 66; Zürcher Lesebuch 2. Klasse, Seite 25.)

Sachlich-didaktische Behandlung des Lesestückes mit Anschluß-Stoffen im Sinne des Gesamtunterrichtes. Lektionsskizze für die 2. Klasse.

I. Die Lesestück-Behandlung.

A. Einstimmung.

Beobachtungsgang zum Hühnerhof: Hühnerstall. Der Hahn auf der Stange. Die Henne im Sandbad. Die Küchlein im Hofe. Wie die Henne pickt, trinkt, gackert, ruht, brütet usw. Wie die Henne ihre Küchlein behütet. Vom Verhalten der Küchlein zur Mutter: Folgsam, unfolgsam, frech!

B. Vorlesen der Erzählung.

Der Lehrer liest den Kindern das Lesestück „Das freche Hühnchen“ bei geöffneten Büchern muster-gültig vor. Die Schüler folgen dem gedruckten Wortlaut mit dem Auge und geben besonders scharf auf all die Punkte acht, auf die der Lehrer sie zuvor mit Beziehung auf Lautreinheit, Tonfall, Atempausen usw. aufmerksam gemacht hat. Dann bespricht er den Inhalt des Stückes mit ihnen in großen Zügen.

C. Nachlesen der Erzählung.

Die Kinder versuchen einzeln Satz für Satz, Abschnitt um Abschnitt zu lesen. Dabei soll der Schüler durch Korrekturen nicht fortwährend unterbrochen werden, da er sonst niemals eine Wortgruppe sinn gemäß erfassen lernt. Vielmehr ist die Kritik am Schlusse des Satzes oder des Abschnittes anzubringen, wobei die Schüler zur Beurteilung der Leseleistung heranzuziehen sind. Darauf folgt die eingehende Besprechung des Lesestückes, bei der vor allem die unverständlichen Ausdrücke (blinzeln, stracks, piepsend usw.) klar gelegt werden müssen. Im Hinblick auf die mündliche Wiedergabe der Erzählung, die bei geschlossenem Buche zu erfolgen hat, empfiehlt sich die Erarbeitung folgender Gliederung des Lesestückes: Das Hühnchen beim Vater. Das Hühnchen beim Kettenhund. Das Hühnchen bei der Katze. Das Hühnchen bei der Ente. Das Hühnchen auf dem Heimweg.

D. Erzählende Wiedergabe des Hauptinhaltes.

Schwächere Schüler versuchen den Lesestückinhalt anhand obiger Gliederung, die stichwortartig an der Wandtafel festzuhalten ist, wiederzugeben.

Phantasiebegabte Kinder lasse man die Geschichte über den Anfang und über den Schluß hinaus verlängern. Es entsteht so die sog. Erweiterung, wodurch dem Grundsatz „Produktivität auch im Lesen“ Rechnung getragen wird.

E. Anwendung.

Dem „frechen Hühnchen“ ist das „freche Kind“ gegenüberzustellen und durch analoge Begebenheiten aus dem Erfahrungskreis der Kinder belegen zu lassen. Beispiele: Das „freche Kind“, das im großen statt im kleinen Bädlein badet und dabei fast ertrinkt. Das „freche Kind“, das auf dem Schulspaziergang die Waldstraße verläßt und sich in den Seitenwegen verirrt. Das „freche Kind“, das trotz Verbot auf die Leiter am Kirschbaum steigt und dann heruntergeholt werden muß, da es vor lauter Angst weder vor- noch rückwärts kommt usw.

F. Leseübung.

Sie ist dem Hausfleiß zu überlassen und strebt dem ästhetischen Lesen zu.

II. Anschluß-Stoffe.

A. Sprache.

1. Mündliche Anschluß-Stoffe.

a) Märchen: Vom Tode des Hühnchens von Grimm. Das Lumpengesindel von Grimm. Eine Hühnerwirtschaft von Reinick.

b) Gedichte: Der Hahn von Reinick. Die fünf Hühnerchen von Blüthgen. Im Hühnerhof von Trojan.

c) Rätsel: Er hat Federn und ist kein Schreiber.

Er hat Sporen und ist kein Reiter. –

Wer hat einen Kamm und kämmt sich nicht?

Wer hat Sporen und reitet nicht?

Wer hat viel Sichel und schneidet nicht?

d) Lied: Die Henne und ihre Küchlein von A. Kern; aus: 60 Kinderlieder von Dieffenbach.

e) Schülergespräch: Eine sehr anregende Unterhaltung vermag das Bild auf Seite 67 in „Goldträge“ auszulösen.

2. Schriftliche Anschlußstoffe.

a) Rechtschreibung anhand des Lesestückes: Abschreiben des 1., 2., 3. Abschnittes.

Herausschreiben trennbarer Wörter.

Herausschreiben und auffinden von Wörtern mit ll, mm, nn, tt.

Herausschreiben schreibschwieriger Wörter.

b) Lautschulung an Hand des Lesestückes:

Unterscheidung von langen a und kurzen a.

Unterscheidung von langen e und kurzen e.

Unterscheidung von langen i und kurzen i.

Unterscheidung von stimmhaften s und stimmlosen s.

c) Diktat: 1. Kurze und lange Silben, z. B.: Kamm, kam. Vetter, Federn. Bett, Beet. Teller, Täler. Bitten, bieten. Retten, reden. Leiter, leider. Biß, bis. Ist, ist usw.

2. Was im Hühnerhof auf den Boden fiel und was es im Hühnerhof viel gibt:

Das Ei, das Blatt, das Kernlein, der Käfer, das Schüsselchen, die Leiter, das Küchlein fiel auf den Boden.

Eier, Schalen, Steine, Sand, Kernlein, Blätter, Federn, Mais hat es viel im Hühnerhof.

d) Sprachlehre.

1. Herausschreiben von Dingwörtern aus „Das freche Hühnchen“.

2. Herausschreiben von Tunwörtern.

3. Herausschreiben von Wiewörtern.

4. Wie die Henne ist: schwer, plump, schüchtern, hungrig, nützlich, braun (Eigenschaftswort!).

5. Wie das Küchlein ist: jung, klein, gelb, niedlich, hübsch, zart, lebhaft, zutraulich (Eigenschaftswort!).

6. Wo das Küchlein sitzt: vor dem Häuschen, bei, an, neben, unter, in, auf (Ortsbestimmungen!).

7. Wo die Henne Nahrung findet: auf dem Hof, Stall, Acker, Wiese, Mist, Garten, Teller (Ortsbestimmungen!).

8. Wie die Vögel singen: Henne gackert, Hahn kräht, Gans schnattert, Taube girrt, Rabe krächzt (Tunwörter!).

9. Was die Henne im Hühnerhof tut: legt Eier, brütet Eier, gackert, pickt, schläft, badet, flattert, schlüpft, zankt usw. (Tunwörter!).

e) Skizzen-Aufsatz aus 4 Bildchen.

1. Bild: Hühnerstall, Henne am Teller, Hühnchen.

Satz: Ein Hühnchen spazierte im Hühnerhof.

2. Bild: Kettenhund vor der Hundehütte.

Sätze: Da begegnete es Nero. Nero bellte das Hühnchen laut an.

3. Bild: Wiesenplan.

Satz: Das Hühnchen erschrak und eilte auf die Wiese.

4. Bild: Bach mit dem Hühnchen, das dem Ufer zustrebt.

Sätze: Da kam es an einen Bach. Hier wollte das Hühnchen schwimmen wie die Ente. Dabei wäre es fast ertrunken. Ganz naß trippelte das Hühnchen nach Hause.

B. Rechnen.

a) Sachrechnen unter Berücksichtigung der Sachheiten „Im Hühnerhof“: „Auf der Hühnertreppe“: „Am Futterteller“: „Eierverkauf“: „Beim Geflügelhändler“ usw.

b) Rechengeschichten, die an das Lebensgebiet „Im Hühnerhof“ anzuschließen sind und in die der Lehrer oder die Schüler einschlägige Aufgaben einflechten.

C. Schreiben.

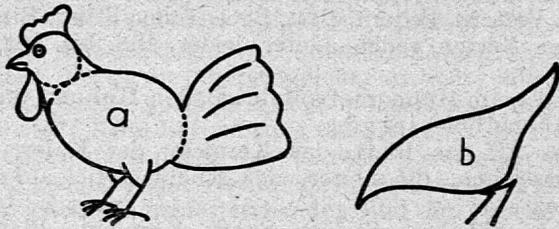
Anfertigung von „Schaublättern“, die die Schüler im Krämerladen antreffen, z. B.: Frische Eier! Keine Kisteneier! Eier zu 17 Rp. das Stück! in Kapital-, Minuskel- oder Hulliger-Schrift.

D. Zeichnen.

a) Erinnerungs-Skizzen: Ganzes Ei. Halbes Ei. Hühnerstall. Henne. Hahn. Küchlein. Futterteller. Hühnergatter. Osterhase. Verzierte Ostereier. Eibecker.

b) Betrachtungs-Skizzen: Die Henne in Ent-

wicklungsreihen, erarbeitet aus der Ei-Form (a) oder aus Streichelbewegungen (b). Dazu Auge, Kamm und Lappchen.



e) Illustrieren: Der Hahn auf der Stange. Die Küchlein um den Futterteller. Die Mutter streut Körnlein. Die Henne im Sandbad. Die Osterhenne im Nest. Der Hahn auf dem Kirchturm. Spatzen im Hühnerhof usw.

E. Handarbeit.

1. Ausschneiden: Hühnerhaus. Henne. Hahn. Ganzes Ei. Halbes Ei. Zerbrochenes Ei. Ei mit ausschlüpfendem Hühnchen. Eierbecher. Ostereier. Osterwägelchen. Nest mit Eiern usw.

2. Schattenbildschneiden: Hahn. Henne. Küchlein. (Mattes Schwarzpapier!)

3. Ausreißen: Einfache Hühnerformen aus schwarzem oder braunem Naturpapier.

4. Tonformen: Ei. Henne. Henne im Nest. Nest mit Eiern. Geflügelhof.

5. Papierformen: Tüthenne im Nest. (Papierrolle!) s. R. Rothe, Falten und Formen.

6. Falten: Hühnerhaus. Henne. Hahn. (Aus Steifpapier!)

7. Basteln: Henne. Hahn. Hühnerstall. (Zündholzschachteln!)

F. Spiel.

Der Hahnenkampf. (Die Schüler werden im Kreise aufgestellt. Zwei Kinder stehen als Kampfhähne in der Mitte, verschränken ihre Arme über der Brust und suchen sich auf einem Bein hüpfend umzustößen. Wer die Arme losläßt oder mit zwei Beinen auf den Boden kommt, ist besiegt.)

O. Fröhlich, Übungslehrer, Kreuzlingen.

Abwegige Reklame

Wir sind uns gewohnt, daß die Schule als Sündenbock für alle möglichen Schwächen und Fehlleistungen herhalten muß. Ungewohnt ist uns, daß gute Geschäfte, die sonst bei der Anstellung von Lehrlingen und Lehrtöchtern Erziehungs- und Bildungsarbeit zu schätzen wissen, die Schule lächerlich machen. Zürichs Blaupunktgeschäfte, die „Rettungsinseln für unnummerierte Menschen“ sein wollen, schreiben in großen Inseraten weit verbreiteter Zeitungen:

„Menschlein, Menschlein!

Warum glotzt uns in der Nacht die Schule als Angsttraum an? Weil wir diesem Gleichrichter den ersten Eingriff in unser junges, zappeliges Menschentum nie recht verzeihen. Wir sind zu Arbeitspferdchen mit Scheuklappen geworden. Gar viele haben das Denken verlernt und lassen sich jeden Tag durch laute Schlagworte verleiten, angeblich „rationellen“ Kaufgelegenheiten ihre Urteilskraft und ihr eigenes Ich zu opfern. Sollen wir am Ende alle als Schablonen des vielgepriesenen homo sapiens herumlaufen?“

Derartige Reklame muß aufs entschiedenste zurückgewiesen werden. Es ist bedauerlich, daß die im Blaupunkt vereinigten Geschäfte eine solche Beein-

flussung der Leserwelt zulassen. Wenn gelegentlich ein Reklamemann sich haltlose Verallgemeinerungen erlaubt und sich in albernen Behauptungen ergeht, ist noch lange nicht erwiesen, daß er wegen Scheuklappen nicht klar sehe, und daß er durch die Schule das Denken verlernt habe. *Kl.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Schweiz. Schulfunk. Donnerstag, den 22. Dezember, 10.20 bis gegen 11 Uhr, Feierstunde: Weihnachten (Leitung: Emil Frank, Zürich).

Montag, den 19. Dezember, 10.20 bis 10.50: Gespräch mit Walter Mittelholzer.

W. S. S. Die Adresse der Verkaufsstelle ist nicht, wie in Nr. 48 erwähnt wird, Pfistergasse 8, sondern Wanderstrasse 93, Basel. Dieses Jahr wurden keine Vordrucke ausgeführt.

Vita nova-Schulgemeinde, Sasso Corbaro (Bellinzona). Einem über diese Neugründung orientierenden Artikel entnehmen wir, daß der Regierungsrat des Kantons Tessin das Schloß Unterwalden ob Bellinzona schweizerischen und deutschen Pädagogen zur Gründung eines Landerziehungsheims zur Verfügung gestellt hat. Die Schule macht sich zur Aufgabe, geistig schöpferischen, dem Leben gewachsenen Persönlichkeiten zu ihrer innern Entfaltung zu helfen. Wie alle aus idealer Gesinnung hervorgegangenen Erziehungsstätten soll sie ein geistiges Kraftfeld in Gegenwart und Zukunft werden; denn nachdenklich stimmt der Ausspruch eines großen Erziehers, daß die Menschheit an den Erziehungsfehlern schon längst ausgestorben wäre ohne die ausgleichende Widerstandskraft der Jugend. Wer sich für die Vita nova-Schule interessiert, erhält Auskunft bei Dr. Thalman, Birmensdorferstr. 177, Zürich 3.

Baselland. Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes. (Sitzung vom 7. Dezember a. c.)

1. Neuaufnahmen in den L.-V.B.: Frl. Sommerhalder, Pfeffingen; Frl. Eppenberger, Wintersingen; Herr Leo Thüning, Ettingen; Herr H. Kirschner, Aesch; Herr E. Kocher, Sekundarlehrer, Aesch; Herr G. Merz, Sekundarlehrer, Muttenz; Herr H. Zwicky, Sekundarlehrer, Muttenz.

2. Ein schon längst hängiger Fall betreffend Pensionsberechtigung einer zurückgetretenen Lehrerin wird als erledigt betrachtet, weil die Kollegin auf jeden Beitrag verzichtet.

3. Es stand die Neuordnung des Konferenzwesens unserer Lehrerschaft zur Diskussion, wie diese durch die Referate und Beschlüsse der letzten Kant.-Konferenz bedingt wird. Die Frage, ob die Kant.-Konferenz, die sich das letzte Reglement gab, nicht auch diesmal Stellung beziehen könne und sollte, rief reger Diskussion. In nächster Sitzung soll die Sachlage abgeklärt werden.

4. Die Lehrerschaft eines größeren Schulortes geht in der Neuordnung des Konferenzwesens stramm voran. Sie fragt nach bindenden Beschlüssen in der Angelegenheit. Es liegen, wie aus Abschnitt 3 hervorgeht, solche nicht vor. Vorläufig erhält die betreffende Ortslehrerschaft eine kurze Wegleitung und von Seite des Herrn Schulinspektors die Zusicherung für ein möglichst freies, selbständiges Vorgehen für die Arbeit in kleinen Gruppen.

5. Präsident Erb orientiert über die Verhandlungen der außerordentlichen Delegiertenversammlung des S.L.-V. in Olten. *E. G.*

Luzern. Der Staatsverwaltungsbericht des Kantons Luzern, umfassend die Jahre 1930 und 1931,

bietet im Departemente des Erziehungswesens einen aufschlußreichen Einblick in die Tätigkeit der Behörden, sowie der Lehrerschaft der verschiedenen Stufen. Die Primarschulsubvention ist durch Erhöhung von 106 243 Fr. auf 189 391 Fr. gestiegen. Der Mehrbetrag wurde verwendet für außerordentliche Beiträge an Berggemeinden (34 000 Fr.), ferner für Ruhegehälter, Schulhausbauten, Ernährung und Bekleidung von Schulkindern. Der Bericht stellt sich auf den Standpunkt, daß die Organisation des Schularztdienstes zur Zufriedenheit arbeitet. Dem Turnunterricht werde da und dort zu geringe Aufmerksamkeit geschenkt. Leider kommen immer noch Überschreitungen der Strafbefugnis vor. Im Herbst 1931 wurden aus 80 Gemeinden 75 000 kg Obst gespendet, die den Bergschulen im Entlebuch und in Willisau (50 000 kg), sowie 36 Bergschulen anderer Kantone übermittleit wurden.

Im Schuljahr 1930/31 zählten die Primarschulen 21 262 Kinder, die auf 523 Schulen mit 385 Lehrern und 138 Lehrerinnen verteilt waren. Gesamtschulen hatte es 60. Die 2429 Sekundarschüler wurden von 87 Lehrpersonen unterrichtet. Im Deutschunterricht werden laut Bericht zu wenig Aufsätze gemacht. Rechnen, Geschichte und Geographie erhalten eine gute Note. Das Zeichnen hat durch die Einführungskurse von Witzig eine erfreuliche Neubelebung erfahren. Die Schrift befindet sich in einem Übergangsstadium. Das Ziel soll die neue Schrift, die „Luzerner Schrift“ sein. Um das Turnen zu fördern, regt der kantonale Turninspektor Fächerabtausch an. Von den 107 Gemeinden besitzen 51 Schülerunfallversicherungen.

Die Fürsorge für alte und invalide Lehrpersonen ist Aufgabe des Staates; die Volksschullehrerschaft zahlt keine Prämien; der Staat bestreitet diese Ausgaben aus der Verwaltungsrechnung: im Jahre 1931 für die Primarlehrer 160 220 Fr., für die Sekundarlehrer 54 660 Fr. Die Hinterlassenenfürsorge beruht auf der versicherungstechnisch eingerichteten Lehrerwitwen- und Waisenkasse, die gespiesen wird durch Prämien der Lehrer und Gemeinden (pro Mitglied je 70 Fr.). Die Lehrerseminarien weisen folgende Besuchsziffern auf: Kantonales Lehrerseminar in Hitzkirch 68; Lehrerinnenseminare: Luzern (städtisch) 40, Baldegg (Töchterinstitut) 24. Die Kunstgewerbeschule in Luzern hat innert zwei Jahren einen Zuwachs von fünfzig Schülern zu verzeichnen, was insbesondere der vorteilhaften Verbindung mit der städtischen Gewerbeschule im Sinne der Arbeitsteilung zu verdanken ist. Als neues Lehrmittel wurden Heft I und II der Schweizerfibel B, herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerverein, angeschafft, die in den ersten Primarschulen zur Einführung der Antiquaschrift dienen, während als abschließendes Lesebuch ein kantonales Lehrmittel erstellt wurde.

Die sind einige Angaben aus dem Staatsverwaltungsbericht, Abteilung Erziehungswesen. Die großbrätliche Kommission wird nächstens in Postulaten und Bemerkungen Stellung dazu beziehen, worüber berichtet werden soll.

-er.

Solothurn. Schon vor einigen Wochen ist der Bericht des Erziehungsdepartementes über das Jahr 1931/1932 erschienen. In 469 Primarschulen - 5 mehr als im Vorjahre - wurden 18 884 Schüler unterrichtet (+ 144). Auf die Schule trifft es ca. 40 Schüler. Die mittlere Schülerzahl pro Schule ist erfreulicherweise erneut ein bißchen zurückgegangen; immerhin übersteigt sie noch die Hälfte der Bezirke. Auch die Zahl der sogenannten überfüllten Schulen (mit 55 und mehr Schülern) verringert sich allmählich, doch sind es deren noch 35, und darunter solche mit 70 Kindern. Hoffentlich wirft die böse Zeit ihren Schatten nicht auch auf das gesunde Streben der meisten Gemeinden, eine vernünftige Schülerzahl zu erreichen. Als überfüllte Schulen sollte

der Bericht nicht mehr solche mit 55 und mehr Kindern anführen, was über 40 steigt, ist zu viel.

Förderschulen und Spezialklassen kennen im ganzen Kanton Solothurn nur drei Gemeinden: Solothurn, Biberist und Olten; dazu kommt die St. Josefsanstalt in Grenchen. Hier liegt noch ein großes Feld brach, auf dem sich der Fortschritt tummeln könnte. Große Gemeinden, wie Derendingen, Niedergerlafingen, Balsthal, Schönenwerd, Trimbach, Dornach, Zächwil u. a. haben wohl mehr als genug Arme im Geiste, denen ein Spezialunterricht mit Berücksichtigung besonderer Erziehung zum Segen würde; nicht nur ihnen, ebenso sehr den Schulen, die dadurch entlastet würden und sich um so mehr dem normal begabten Kinde zuwenden könnten.

Erfreulich finden wir die Tatsache, daß die Lehrerin in unseren Unterschulen doch mehr und mehr Heimatrecht gewinnt. Von den 477 Lehrkräften, die an den Primarschulen unterrichten, sind 106 weibliche. Am besten vertreten sind die Lehrerinnen in den Bezirken Solothurn und Olten.

An den 24 Bezirksschulen sind 84 Lehrer und Lehrerinnen tätig, und besucht wurden sie im Berichtsjahr von 2053 Schülern. Während in früheren Zeiten die Mädchen in kleiner Zahl sich zur Aufnahme in die Bezirksschule meldeten, namentlich auf dem Lande, machen sie heute bald die Hälfte der Schüler aus; in einzelnen Bezirksschulen beherrschen sie sogar das Feld. So in Dornach, wo von 45 Schülern 31 Mädchen sind. Bei den Fortbildungsschulen fällt uns eines auf: Durchgehen wir die Seiten, die der Gewerblichen Fortbildungsschule im Bericht gewidmet sind, finden wir zwei volle Seiten, die zu erzählen wissen von Kursen für die Lehrer dieser Stufe; zwölf Kursarten werden genannt und 64 Lehrkräfte aufgeführt, die sie besuchten. Längst sind in ganz bescheidenem Umfange Kurse für Lehrer der Allgemeinen Fortbildungsschule gefordert worden, wo noch 1080 Jünglinge ihre Weiterbildung suchen, junge Leute, die einmal Bürger in unserer weitausgebauten Demokratie werden. Warum auch nicht hier einmal ein paar hundert Franken opfern? Oder glaubt man, jeder junge Lehrer, der dem Solothurner Seminar entschlüpft, sei ohne weiteres befähigt, Jugendlichen im Alter von 15 bis 18 Jahren, dazu meist Schwachbegabten - Unterricht zu erteilen? Auf sie erzieherisch einzuwirken? Die Lehrerschaft selbst denkt nicht so, sie ruft nach Kursen, möchte doch das Erziehungsdepartement endlich hören.

Eine ganz frohe Botschaft kam letzthin aus dem Rathaus: Auf den 1. Mai 1933 schon soll das achte Mädchenschuljahr obligatorisch erklärt werden. Das wäre ein prächtiger Fortschritt und könnte dann die hauswirtschaftliche Bildung unserer weiblichen Jugend stark fördern. Im Kantonsrat ist eine Motion hängig, welche die obligatorische Mädchenfortbildungsschule verlangt. Möchte zuerst jene grundlegende Forderung verwirklicht werden, dann ist der Weg für die Fortbildung vorbereitet und geebnet.

Die Jugendstrafrechtspflege ist ein weiteres Problem, an dem eifrig studiert wird und dessen Lösung nicht mehr in nebelhafter Ferne liegt.

Ob zu dem stets wieder geforderten neuen Schulgesetz die Zeiten günstig sind? Wir bezweifeln es sehr. Der Aargau wenigstens kann nicht ermutigen mit seinem Auf und Nieder und seiner Schublidentaktik. Unser altes Schulgesetz und die Verordnungen dazu sind liberal im weitesten Sinne; wo in den Gemeinwesen fortschrittlich sozialgesinntes Volk am Werke sitzt, da kann es ausbauen und aufbauen, daß es eine Lust und eine Freude ist. Gibt es doch Ortschaften, die längstens schon das neunte Mädchenschuljahr obligatorisch eingeführt haben. Die Knaben stehen an der Hobelbank, bearbeiten das Metall, erfreuen sich

an den Kartonnagesächelchen. Der Schulgarten fehlt nicht; auch nicht das Schulbad; noch weniger Milch- oder Suppenanstalt und Ferienkolonien. — Da hören wir allerdings aus vielen Gemeinden die laute Stimme entgegenschallen: „Könnten wir auch! Täten wir auch! Schafft uns nur die Finanzen dazu!“ — Recht habt ihr. Doch braucht es dazu kein neues Schulgesetz, der Finanzausgleich, d. h. der noch gerechtere Finanzausgleich, kann allein helfen.

Endlich wehren sich auch Kräfte für ein neues Kantonsschulgebäude. Mit Recht. Der Kanton braucht heute unendlich viel Geld für die Notstandsarbeiten; innert zehn Wochen wanderte der Bürger zweimal an die Urne, große Kredite zu bewilligen. Und es entstehen ja daraus Werke, die zum Segen des Volkes werden. Aber auch an einem würdigen Hause für die oberste Lehranstalt können viele Arbeiter beschäftigt werden, und ihr wäre weiß Gott so viel Licht und Sonne zu gönnen als jedem anderen Schulgebäude. Den Weissenstein und die blauen Juraberge im Norden schaute die Kantonsschuljugend mit ihrer strebsamen Lehrerschaft viel lieber in den Pausen an, im Unterricht aber möchten ihre lichthungrigen Blicke nach Süden suchen, im Blau der Ferne und im reinen Weiß der ewigen Firnen. beh.

Zürich. Schulkapitel Horgen: Die Lehrerschaft des Bezirkes Horgen vereinigte sich am Samstag, den 3. Dezember in Horgen zur IV. ordentlichen Kapitelsversammlung.

Eingangs gedachten die Kapitularen des verstorbenen Kollegen Rudolf Salzmann (1853—1932), alt Lehrer in Thalwil.

Professor Dr. Max Zollinger aus Zürich, sprach über: „Georg Kerschensteiner 1854—1932“. Er entwarf die Grundzüge der Pädagogik des Münchener Schulmannes, des Begründers der praktisch idealistischen Richtung. — Das Wesen des Bildungsbegriffs sah Kerschensteiner in einer Wert-, Kraft- und Zweckbildung. Bei Beschränkung auf ein Spezialgebiet mit abschließender Allgemeinbildung, soll die Menschheit zu sozial wertvollen Leistungen erzogen werden. In der kräftigen Förderung der Arbeitsschule erblickte er tätige Interessierung des Individuums am Geschick der Gemeinschaft. Das entscheidende Moment im Erziehungserfolg liegt im Wesen des echten Erziehers, dessen pädagogischer Takt in der Feinfühligkeit liegt, sich der Seele des Kindes anpassen zu können.

Mit 85 Stimmen beschloß das Kapitel mehrheitlich, für die gänzliche Ausmerzung der deutschen Kurrentschrift aus dem Lehrplan einzustehen. Eine Minderheit von 48 Stimmen sprach sich noch für Beibehaltung als Leseschrift aus.

Die Sammlung für die schweizerische Lehrerwaisens-tiftung, ergab Fr. 174.—

Die Vorstandswahlen für die Amtsdauer 1933—34 zeitigten: Präsident: Fritz Kuhn, Primarlehrer, Horgen; Vize-Präsident: Karl Trutmann, Primarlehrer, Richterswil; Aktuar: Paul Schoch, Sekundarlehrer, Thalwil.

— Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege vom 1. Dezember 1932. Es wird beschlossen, einen Teil der Heftumschläge der städtischen Schulen mit Zitaten über den Frieden zu bedrucken und den Schülern der 4. bis 6. Klasse neben den üblichen Festheftchen die Dezemberrnummer der Schülerzeitung „Der Kinderfreund“, die als Friedensbüchlein ausgestaltet ist, abzugeben. — Dem Stadtrate wird beantragt, die Normen für den Bau von Schulhäusern in dem Sinne abzuändern, daß neben dreistöckigen Schulhäusern auch Pavillonbauten möglich sind; die Zimmerfläche soll so bemessen sein, daß auch die freie Bestuhlung verwendet werden kann. — Die Schulferien für das Jahr

1933 werden in Übereinstimmung mit den kantonalen Mittelschulen wie folgt festgesetzt: Frühjahr: 3. bis 22. April; Sommer: 17. Juli bis 19. August; Herbst: 9. bis 21. Oktober; Winter: 26. Dezember bis 3. Januar 1934 (Töcherschule bis 6. Januar). — Dem Stadtrate wird das Raumprogramm für ein Schulhaus mit 18 Zimmern auf dem Rebhügel in Wiedikon zugestellt. — Auf die Anregung, den Kochunterricht für die Knaben und den Handarbeitsunterricht (Kartonnage usw.) für die Mädchen einzuführen, wird nicht eingetreten.

— Ein Kinder-Tanzabend der Schnetzer-Tscherni-Schule nach der Methode Jaques-Dalcroze zeigte, welch reizende schöpferische Leistungen auf dem Gebiet der Rhythmik Kinder fertig bringen, wenn ihnen geeignete Anregungen geboten werden. Man möchte wünschen, daß alle Kinder, nicht nur eine kleine Auslese, durch die befreiende Ausdrucksfähigkeit ihres Körpers dahin geführt würden, seelische Hemmungen verschiedenster Art zu überwinden. F. K.-W.

Kurse

Die Freunde schweizerischer Volksbildungsheime veranstalteten seit ein paar Jahren jeden Winter unter Leitung von Fritz Wartenweiler Monatskurse für Männer aus dem Arbeitsleben im Alter von 20 Jahren und darüber. Dieses Jahr fanden zwei Kurse statt in Filzbach ob dem Walensee und in Gwatt bei Thun. 1933 sollen drei Kurse durchgeführt werden, im Januar in Frutigen im Berner Oberland, im Februar in Rüdlingen bei Rafz und im März im Rotschuo bei Gersau. Zahlreiche Männer jeden Alters und Berufes haben bisher an den Kursen teilgenommen und reiche Förderung erfahren. Fritz Wartenweiler ist es vor allem um Herzensbildung zu tun. Die Kurse dienen keiner Partei. Angehörige aller Richtungen kommen frei zum Wort. Jeder soll Achtung lernen vor der ehrlichen Überzeugung des andern. So klingt ein solcher Kurs in unaufdringliche Selbsterziehung aus. Das Programm „Wer kommt?“, das beim Kursleiter Fritz Wartenweiler in Frauenfeld erhältlich ist, zeigt jedem, ob der Besuch eines Kurses sich für ihn lohnt. Die Freunde schweizerischer Volksbildungsheime helfen ihm nötigenfalls, die bescheidenen Kosten aufzubringen.

Schweizerischer Lehrerverein

Zur Statutenrevision. Die Delegiertenversammlungen von Baden und Olten haben eine Revision unserer Statuten in die Wege geleitet. Wir bitten unsere Delegierten und weiteren Mitglieder des S. L.-V., all-fällige Anregungen zur Revision bis Ende Dezember dem Sekretariat einzusenden. Adresse: Postfach Unterstrass, Zürich 15.

Schweizerische Lehrerwaisens-tiftung. Vergabungen: Berner Lehrerverein, Bern Fr. 500.—; Töcherschule Zürich, Abteilung I Fr. 15.50; A. Wirth, Basel Fr. 2.50; Schulkapitel Zürich, IV. Abteilung Fr. 227.—; III. Abteilung Fr. 172.65; II. Abteilung Fr. 260.—; I. Abteilung Fr. 200.—; Bezirkskonferenz Brugg Fr. 84.—; Sektion Schaffhausen Fr. 27.—; Sturzenegger, Neuhausen Fr. 7.50; Bezirkskonferenz Kulm Fr. 80.—; Kaiser & Co., Bern Fr. 200.—; Schulkapitel Hinwil Fr. 5.—; Schulkapitel Dielsdorf Fr. 45.—; E. Walter, Thayngen Fr. 15.—; Bezirkskonferenz Baden Fr. 100.—; Pohl, Herrliberg Fr. 3.50; Schulhaus Lavaterstraße, Zürich Fr. 7.—; Schulkapitel Horgen Fr. 172.—

Stiftung der Erholungs- und Wanderstationen.

Pontresina. Der Eisplatz des Kur- und Verkehrsvereins gewährt unsern Mitgliedern 50% Ermäßigung, d. h. 50 Rp. pro Tag.

Bücherschau

Letzte Reife. Novellen von Jakob Boßhart, Dorette Hanhart, Hermann Hesse, Felix Moeschlin, Jakob Schaffner, Lisa Wenger, Ernst Zahn. Verlag Orell Füßli, Zürich. Preis in Leinen geb. Fr. 6.—.

In allen Novellen geht es um Klärung der letzten, tiefsten Dinge. Aber so viele Verfasser, so viele verschiedene Temperamente, verschiedene Probleme, verschiedene Wege zu ihrer Lösung. Gemeinsam ist den Erzählungen wertvoller Gehalt, dichterische Gestaltung des Stoffes, spannende Darstellung. Ein schönes Buch auf den Weihnachtstisch.

F. K.-W.

Federer, Heinrich. Niklaus von der Flüe. (Die Schweiz im deutschen Geistesleben, Band 14.) Huber & Cie., Frauenfeld 1928. 144 S.

In enger Verbundenheit mit Land und Volk von Obwalden war der Priester und Dichter Heinrich Federer wie selten einer dazu berufen, vorliegendes Lebensbild zu schreiben. Die Unterlagen verschaffte er sich in jahrelangem Studium selbst; als dann aber 1921 sein Landsmann, der Nidwaldner Staatsarchivar Dr. Durrer, das berühmte, zweibändige Werk über „Bruder Klaus“ herausgab, wurde die Darstellung, die ursprünglich als Beitrag zur „Schweiz“ geplant war, noch bedeutend erweitert. Sie ist ein Muster der Verbindung geschichtswissenschaftlicher Gründlichkeit mit persönlicher Stellungnahme und angenehm lesbarer Schreibweise. Das Buch kann als ein hervorragendes Hilfsmittel für den zeitgemäßen „Friedensunterricht“ angesehen werden.

Hd.

Schmid, Hans. „Ich fahr' in die Welt.“ Vermächtnisse eines Wanderers. Verlag Huber, Frauenfeld. 7 Fr.

Das nachgelassene Werk des Thurgauer Zeitungsmannes läßt die große Gemeinde von Verehrern erst recht seinen Verlust ermaßen. Dieser Außenseiter unter den Reisenden, der auch auf der Fahrt von Sulgen nach Gösau etwas Neues und Nettes sehen kann, hatte die Gottesgabe, aus dem Dorf im Malcantone oder am Fuß des Säntis Kunde zu bringen, die wesentlich und verständnisvoll war. Er hat gehört, daß das Schweizervolk nicht nur Nationalhymnen und schwierigen Angerer-Volksgesang singen kann, sondern auch den „Pur souveran“ und den Sang „von den Toggenburger Mäiteli“. Ein würdiger Genosse von V. Widmann, bietet er stellenweise eine schlechthin klassische Gelegenheit, Geschichts- und Geographieunterricht zu beleben.

Wo ist ein Schweizer Mäzen? Er sollte jedem Buben, der sich ausweist, zu Fuß von Chur ins Misox vorgedrungen zu sein, einen „Schmid“ in den Ranzen stecken! H. S.

Wiegand, Carl Friedrich. Das Opfer des Kaspar Freuler. Roman. Verlag Huber & Co., Frauenfeld und Leipzig. 1932. Preis geb. Fr. 8.50.

Noch steht zu Näfels der stattliche Freulerpalast als Wahrzeichen des Opfers, das der Oberst Kaspar Freuler im 17. Jahrhundert seiner Treue und Anhänglichkeit an die französische Krone gebracht hat, und man mag es wohl verstehen, daß die Stimmungskraft des denkwürdigen Baues zu romanhafter Gestaltung lockt. Und wenn Carl Friedrich Wiegand die Gestaltung unternimmt, so hat man gewiß das Recht, eine Leistung zu erwarten, die man gerne als höchst willkommenen Zuwachs der nicht eben großen Zahl guter historischer Schweizerromane anreihen möchte. Leider bleibt aber der Gesamteindruck des Werkes zwiespältig: manche Einzelheit darin packt zwar unmittelbar in ihrer dramatischen Lebendigkeit, einige der handelnden Menschen sind mit sicherer Hand umrissen, das Ganze aber ist reichlich in die Breite geraten, ist mehr Aneinanderreihung als organisch werdendes und Gewordenes, mehr Begebenheit als überzeugende Schicksalswendung. Oder soll man diese oft beinahe nüchterne Erzähltechnik einfach als Ausdruck des Strebens nach der gegenwärtig so beliebten „Sachlichkeit“ erklären? Dann freilich entspricht der Roman allen Anforderungen der Zeit. A. L.

Stickelberger, Emanuel. Die verborgene Hand. Schattenrisse zur Geschichte. Verlag v. J. F. Steinkopf, Stuttgart. Preis gebunden Fr. 6.25.

Der Band umschließt eine Reihe von Geschichtsbildern, aber nicht einfach Veranschaulichungen des Tatsächlichen, sondern nach des Verfassers eigenen Worten „auffällige Beispiele vom Wirken und Eingreifen der gewaltigen Kraft, die alle und alles lenkt, vor der jedes

Gerede von Zufall und Macht des Erfolges verstummt.“ Also Teleologie der Geschichte und schon dadurch etwas Ungewöhnliches in unserer Zeit der immer noch nicht erledigten materialistischen Geschichtsauffassung. Aus der Einstellung des Erzählers zum geschichtlichen Werden ergibt sich ihm Wahl und Gestaltung des Stoffes. Die Gefahr der Eintönigkeit oder der allzusehr sich vordrängenden Absichtlichkeit hat er mit Glück vermieden; ob er nun Paulus oder Diokletian, Otto III. oder den jungen Hohenstaufen Friedrich, Ulrich Zwingli, Gustav Wasa oder den Marquis de Cazotte in den Mittelpunkt rückt, jedesmal ersteht ein künstlerisch gerundetes Zeitbild, gut geschaut und fein nachgezeichnet, wenn auch vielleicht nicht immer gar so beweiskräftig für den Leser, wie es dem Dichter vorschwebte.

A. L.

Christaller, Helene. Weihnachtsgeschichten. Verlag Friedr. Reinhart, Basel. Preis Fr. 1.25.

In einem hübsch kartonierten Büchlein sind acht schöne Weihnachtsgeschichten vereinigt. Neben erdgebundenen Erzählungen, die in Not und Freude des alltäglichen Lebens führen, sind andere mehr legendären Charakters.

F. K.-W.

Ilg, Paul. Das Mädchen der Bastille. Rascher & Cie., Zürich. 13×19 cm. 255 S. 1932. Leinen Fr. 6.—.

Ein französischer Edelmann, der sich vor dem Glanz des Hofes von Ludwig XIV. zurückzieht, wird verhaftet, in die Bastille geworfen und zum Tode verurteilt. Allein seiner schönen und geistvollen Tochter gelingt es, die Rettung des Vaters durchzusetzen. Ein Buch voll farbenprächtiger Bilder! Paris, Versailles, das Leben in einem Schloß rollen sich vor dem Leser auf und entzücken durch die satte Darstellung. Die handelnden Menschen sind klar gesehen und voll Bestimmtheit gezeichnet. Paul Ilg erhärtet aufs neue seine Kunst in Auswahl, Darstellung, Stil und Spannung. Ein wirklich empfehlenswertes Buch! Fl.

Dietiker, Walter. Bilder. Neue Gedichte. Benno Schwabe, Basel 1932. 8^o. 97 S. Leinen Fr. 4.—.

Merkwürdig, daß Walter Dietiker auf den Einfall kommen konnte, einem Gedichtbuch den Titel „Bilder“ zu geben. Denn er ist ganz und gar kein Plastiker. Sein Gedicht ist wie das Spiel der Geige mit aufgesetzter Sordine, zart, verhalten, schwärmerisch, süßen Wohllautes voll. Nicht umsonst ist eine Gruppe dieser Lieder mit „Weben der Stille“ überschrieben. Eine bis zur Vollendung getriebene Sprachkunst ermöglicht es dem Dichter, jede Schattierung des Tons, der Farbe und des Gefühls Klang werden zu lassen. Um so auffallender, daß er sich gelegentlich ein dilettantisches „Herz“ durchgehen läßt. A. F.

Kreidolf, Ernst. Aus versunkenen Gärten. Ritornelle von Adolf Frey. 16 farbige Bilder von Ernst Kreidolf. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. Preis Fr. 9.50.

Wer die schönen, in Linien und Farben zarten Bilder betrachtet, vermag nur schwer zu glauben, daß sie das Werk eines bald 70jährigen sind. Märchenzauber liegt über den Blumen, die mit Erlebnissen der eindrucksfähigen Jugendzeit enge verknüpft sind. Wir staunen, wie fein Ernst Kreidolf den Stimmungsgehalt der Verse von Adolf Frey in den Bildern wiederzugeben verstand. Das vorzüglich ausgestattete Buch wird nicht nur von Erwachsenen, sondern auch von Kindern, die der Natur enge verbunden sind, mit Verständnis und Freude betrachtet werden.

F. K.-W.

Hamsun, Knut. Der Wanderer. Romantrilogie. Verlag Albert Langen, Georg Müller, München. 522 S. Preis 6 Fr.

Unter dem Titel „Der Wanderer“ sind drei früher erschienene Werke Hamsuns vereinigt. Die beiden ersten Erzählungen: „Unter Herbststernen“, „Gedämpftes Saitenspiel“ gehören stofflich zusammen. Der Roman „Die letzte Freude“ bildet den innerlichen Abschluß einer Periode in des Dichters Leben. Ergreifend ist der Schmerz gestaltet, der den Menschen packt, wenn er erkennt, daß seine Jugend schwindet, wenn Alter und Tod ihm zum bewußten Erlebnis werden. Aber der Schmerz führt auch zum reinsten Glück, wenn der Mensch sich als Teil der Natur findet und seine Seele allen ihren Schönheiten offen steht. — Hamsun deckt die feinen und feinsten Fältchen der Menschenseele auf, als ein Wissender, Schauender, nie aber als Richtender. Er läßt uns herrliche Stimmungen der Landschaft, die Seele des Waldes, erleben. Er versteht es, den Leser in seinem Innersten zu packen.

F. K.-W.

Jugendschriften

Zur Besprechung der **Kindergedichte** von Rudolf Hägni (s. S. L.-Z., Nr. 45) wird uns von einem Kollegen, der in Hägnis Absichten eingedrungen ist, geschrieben, daß das, was dem Verfasser als Versager angerechnet wurde, bewußte Absicht des Dichters war. Motiv, Wahl und Schriftsprache bestimmt durch die Zweckbestimmung, eine Ergänzung zum Lesebuch bzw. zu den mundartlichen Bändchen zu schaffen.

Möschlin Elsa. Der kleine Bub und die großen Äpfel. Verlag Francke, Bern, 1932. Preis Fr. 5.50.

Endlich einmal eine neue Idee. Der kleine Bub schlägt siegreich die Engelein, Teddybären und Puppen in die Flucht. In flottem Tempo wird erzählt, wie Lars, der schwedische Hirtenjunge, sich Äpfel in Hülle und Fülle verschafft. 5 Kronen, sein ganzes Erspartes, opfert er als Preis für den, der ihm den größten Apfel bringt. Die zu kleinen bleiben sein Eigentum. Die arme Witwe Martha erhält den Preis. Lars aber fährt mit dem auserlesenen Obst zu Markte und kauft sich aus dem Erlös hundert junge Apfelbäumchen. Nun hat er genug Äpfel zum Essen und übergenug zum Verkaufen, solange er lebt. Die Bilder sind in Anlehnung an den schwedischen Bauernstil sehr fröhlich und farbig gehalten. Manche Einzelheit in Tracht und Einrichtung wird die Kinder fesseln. Druck und Ausstattung des Buches sind vorzüglich. *H. M. H.*

Die von J. R. Müller zur Leutpriesterei alljährlich herausgegebenen Sylvesterbüchlein: **Kindergärtlein, Froh und Gut, Kinderfreund**, dürfen sich heuer sehen lassen und als Sylvester- und Weihnachtsgeschenke für die Schuljugend bestens empfohlen werden.

Zu den kindertümlichen, kurzweiligen Versen, Geschichten, dramatischen Szenen, die Ernst Eschmann zusammengestellt hat, gesellen sich einfache, ausdrucksvolle Zeichnungen von Albert Heß. Mancher Beitrag eignet sich zum Lesen in der Schule. *F. K.-W.*

Schweizerkamerad und Jugendborn. Dezemberrummer. Im „Schweizerkamerad“ wird auf fröhliche, unterhaltende Beschäftigung hingewiesen, mit der zudem auf Weihnachten viel Freude bereitet werden kann. Die stimmungsvollen Bilder, Gedichte, Geschichten des Jugendborn können manche Feierabendstunde daheim oder auch eine Schulstunde mit Weihnachts-Vorfreude erfüllen. *F. K.-W.*

Müller, Luise. Erzählungen und Märchen. Band 2. Orell Füssli, Zürich.

Die beliebten Geschichten der beiden Kindergärtnerinnen Müller und Blesi haben eine Fortsetzung erfahren, für die Luise Müller allein zeichnet. Die Verfasserin bleibt im Erfahrungskreis des Kleinkindes; selbst das Märchen wird in den Alltag hineingestellt. Kindliche Fragen und Einwendungen sind in diesen Erzählungen zum Voraus beantwortet. Bekannte Stoffe werden oft bis zum Dreifachen der Vorlage gedehnt. Man erfährt z. B. ausführlich, was die wunderbaren Stricknadeln (Nr. 62 s'Chätzli und d'Lismernadle) für Mineli, Bineli und Trineli anfertigen. Diese Art entspricht durchaus den Bedürfnissen der Praxis. Von der Praxis aus und nicht vom literarischen Standpunkt sind die Erzählungen zu beurteilen. Schade, daß die Illustration durch Eva Maurer so wenig kindertümlich ist. Es liegt darin der fatale Humor des Erwachsenen, der die Welt des Kleinkindes belustigt von oben herab betrachtet und mit seiner Karikatur jedes naive Empfinden zerstört. Überdies ist die kolorierte Federzeichnung für diese Stufe auch rein äußerlich unangebracht. *H. M.-H.*

Küffer, Georg. Kleine Spiele. F. Jugendborn-Sammlung, 34. Sauerländer, Aarau.

In Anlehnung an überlieferte Spiele bringt uns der Verfasser in Wechselreden alte Motive nahe wie der Streit der vier Lebensalter, die Kontroverse zwischen Wasser und Wein, den Kampf zwischen Winter und Mai usw. Zarte Naturbilder schmücken die Sprache; die Figuren sind poetisch ersicht, so im „Siebenfarbenspiel“ das „Weiß“ mit der brennenden Kerze. Damit die dramatische Idee eindeutig herausspringt, ist ein sorgfältig abgewogenes Spiel notwendig. Trotz der scheinbaren Einfachheit der Motive hängt das Gelingen der neun kleinen Szenen von einer geschmackvollen Regie ab. *H. M.*

Witzig, Hans. Die Kinder im Schlaraffenland. Bilderbuch von Hans Witzig mit Versen von Karl Stamm. 5.-10. Tausend. Selbstverlag. Druck des Art. Institut Orell Füssli, Zürich-Leipzig, 1933. 32/22 cm. 24 Bildseiten. Hlwd. Fr. 5.—.

Das ist ein frohes, lang ersehntes Wiedersehen: Vor 15 Jahren haben wir das Buch freudig begrüßt; heute ist es uns doppelt willkommen: einmal weil ein gutes Schweizer Bilderbuch etwas Seltenes ist, und zweitens weil gegenwärtig der deutsche Bilderbuchmarkt fast ganz versagt. Die Hauptforderung, die man an ein Bilderbuch stellen muß, ist erfüllt: Handlung, Bewegung. Wieviel mannigfaltiges Geschehen zeigt da jedes einzelne Blatt! Die Motive sind ja so gewählt, daß sie der kindlichen Phantasie willig entgegenkommen. Diese Schwelgerei im Schlaraffenland ist, ganz in Parallele zur entsprechenden Volksdichtung, verblüffend naiv dargestellt. Und erst die Schlaraffenschule! Diese Ausgelassenheit, mit der „der lange Kerl“ von Lehrer behandelt wird! Dieser Humor würde mir etwas derb erscheinen, wenn nicht der Schlaraffenlehrer ein Frosch und der Zeichner — mein Fachgenosse wäre. Der Spaß kommt dem kindlichen Fühlen außerordentlich entgegen. Ich höre den Freudelärm der vielen Kinder, die auch lieber ins Schlaraffenland als in die Schule gingen. Aber da zeigt sich der Takt des Künstlers, eben indem er diesen Frosch-Pädagogen einführt. Eine andere eigene Erfindung Witzigs schaut man heute etwas kritischer an: man kann sich denken, daß im Zeitalter der Fliegerei die Kinder sich das Entfliehen in dies Wunderland auch ohne Eselchen vorstellen möchten. Doch wäre das richtige Fliegen vielleicht schon zu gewöhnlich. Ein Vergleich mit der Erstausgabe fällt im ganzen entschieden zugunsten der vorliegenden aus. Sind dort die etwas milderen Farbtöne eher nach dem Geschmack des Erwachsenen, so wird das Kind die leuchtenden Farben hier vorziehen. Und durch die Neuzeichnung hat das Buch fast durchweg gewonnen. Die Figuren sind weniger schematisch, Karikaturen seltener. Die Kinder erscheinen uns persönlicher, so daß man einzelne durch das ganze Buch verfolgen kann, was den Kindern ganz besondere Freude machen wird. Auch ist manche Einzelheit dazu gekommen; z. B. sind auf den Wiesen Blumen gewachsen, oder ein Puppenwagen ist moderner geworden. Die Aufteilung des Raumes ist gegenüber früher noch verbessert. Dazu hat auch die Wahl der Schrift, der feinen aber doch klaren und gut lesbaren Typen beigetragen. Der Druck drängt sich nicht mehr auf durch die Enge der Zeilen und die Schwärze der Buchstaben; er ist durchsichtig, leicht. Dadurch würden aber im Text zwei kleine Kürzungen nötig; doch ist der Zusammenhang nicht eigentlich gestört. Wenn zwar das Sekundäre im Buche, so könnte diese Dichtung ganz wohl auch für sich allein bestehen. Und doch fühlt man wieder, wie der Dichter den Zeichner mit Klugheit und Geschick unterstützt. So, wenn er beim Abwärtsflug den Wind „des Gespannes Lauf hemmen läßt“. Das wird das Kind, das sich um die fallenden Kleinen ängstigen könnte, beruhigen. — Witzig widmet das Buch seinem 1919 verstorbenen Mitarbeiter Karl Stamm. — Sehr empfohlen. *R. S.*

Vogel, Traugott. Spiegelknöpfler, die Geschichte eines Jugendklubs. H. R. Sauerländer, Aarau. Geb. Fr. 6.50.

Toni, ein lieber, aufgeweckter Bub, erlebt mit seinen Gefährten manch unerwartetes Abenteuer. Die Erlebnisse führen die jungen Leute immer enger zusammen, bis schließlich in aller Form ein Jugendklub entsteht, dessen Zugehörigkeit äußerlich durch den Besitz eines blanken Metallknopfes von Heiris Weste bekundet wird.

Der Lust der Kinder an Abenteuern kommt das Buch aufs Beste entgegen. Es enthält viele spannende Nebenhandlungen. Man mag gegen einzelne Züge Bedenken haben, sie überflüssig finden; doch streben alle dem nämlichen Ziele zu: die Hauptfiguren zu verdeutlichen und die Notwendigkeit des Jugendklubs darzutun. Ob schon Verbrechen geschildert werden, muß man keinen schlechten Einfluß auf den jungen Leser befürchten. Sie enthalten nichts Aufreizendes, man wendet sich von ihnen ab; aber die guten Taten der Spiegelknöpfler werden durch sie betont. Bei aller Natürlichkeit und Ungezwungenheit sind Sprache und Darstellung nie derb. Schade, daß nicht alle Gestalten zwingend sind, und daß nicht alle so überzeugend wirken wie Toni, sein Vater und Heiri!

Ein besonderer Vorzug des Buches liegt darin, daß der Dichter auch die Bilder geschaffen hat. Man spürt ihnen den pädagogisch und psychologisch eingestellten Erzieher an, der genau überlegt, wo ein Bild am Platze ist, und was er mit der Zeichnung besser verdeutlichen kann als mit der Sprache. So bilden Text und Bild eine Einheit, die an Geschlossenheit nicht leicht übertroffen werden kann.

Wer will es dem Dichter verargen, daß er seine Geschichte zu einem glücklichen Ende kommen läßt? Es ist alles vorbereitet, und wo gesunde Kräfte am Werke sind wie bei den Spiegelknöpfeln, da muß ein Unternehmen gut enden. *Kl.*

Jegerlehner, Johannes. Der Gletscherriese. Illustriert von Hans Jegerlehner. A. Francke, A.-G., Bern. Gebunden Fr. 5.50.

Wir haben in der S. L.-Z. schon auf die Gestalt des Kalligroosi als einer Parallelerscheinung zum Rübezahl und auf Jegerlehners Sagensammlung hingewiesen und dürfen uns nun heute damit begnügen, das Buch nochmals zu empfehlen. Jegerlehner erzählt auf anschauliche Art, wie der Kalligroosi in der Volkssage bald als böser Geist, bald als starker Helfer auftritt. Die Bilder geben viel vom Geheimnisvollen des Bergeistes wieder. *Kl.*

Reinhart, Josef. Das Licht der weißen Fluh. Francke A.-G., Bern. Gebunden Fr. 6.80.

Die Erzählung bildet den Abschluß einer Trilogie, von der „Die Knaben von St. Ursen“ und „Die Schule des Rebellen“ schon früher erschienen sind. Die Geschichte spielt zur Zeit der französischen Revolution. Der Dichter greift aus den verworrenen Zeiten einzelne typische Geschehnisse heraus und macht sie uns anschaulich, indem er in sie hinein die Gestalt eines ansprechenden Knaben und die übrigen Träger der Erzählung stellt. Dursli erlebt das Ringen des neuen Geistes gegen das Althergebrachte, gegen Überlieferung und Vorurteil und erfährt schon früh, daß die Welt für Offenheit nicht immer Dank weiß. Der feine, revolutionäre Kaplan bestärkt die Waisenbuben in ihrem freiheitlichen Drang, und Dursli findet an seinem Gönner, dem Arzte Schwendimann, einen starken Halt. Mareili übt in ihrer zurückhaltenden Art einen wohlthuenden Einfluß auf den Jungen aus, und so bleibt Dursli ein reiner, gläubiger Bub, der fest im Heimatlande wurzelt, und der trotz schöner Verlockungen der väterlichen Scholle treu bleibt.

Reinharts Sprache ist bildhaft und einfach; die Erzählung schreitet in spannenden Handlungen vorwärts, und so ist alle Gewähr geboten, daß das „Licht der weißen Fluh“ manchem jungen Leser wegweisend sein kann. *Kl.*

Brunner, Fritz. Zwischen Seeräuberturm und Rettungsbake. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. geb. Fr. 7.50.

Die Anregung zu diesem bodenständigen Schweizer Jugendbuche boten die eigenen Erlebnisse des Verfassers mit einer Schar jugendlicher Wanderer während eines Aufenthaltes im Jugendlager Süderoog. Was diese erlebnisfreudigen jungen Schweizer im Hamburger Hafen und in der völlig neuen Umgebung der Halligen erlebten, ist in richtiger Einstellung zum jugendlichen Leser erzählt und lebendig dargestellt. Durch das ganze Buch weht ein echt kameradschaftlicher Geist, Bereitschaft zum Helfen und wahre Fröhlichkeit. Jede ungesunde Sensation ist vermieden; man spürt unaufdringliche erzieherische Verantwortung. Das Buch wird von 14–16jährigen Jungen sicher gerne aufgenommen und die Eltern dürfen es ihnen unbedenklich in die Hände legen. Einzelne Kapitel, wie z. B. Der Hamburger Hafen, eignen sich gar wohl als Begleitstoffe für den Unterricht. *R.*

Durch die weite Welt. Franckh Verlag, Stuttgart, 1932. 5.60 RM.

Ein Buch von erstaunlicher Vielseitigkeit, an dem bastelnde Jungen ihre Freude haben werden. Es paßt sich auch sprachlich geschickt der Jugend an. *Bt.*

Stijn Streuvels. Das Christkind. Aus dem Flämischen übersetzt von Hermine Schmülling. Mit 24 Zeichnungen von Wilhelm Schulz. Albert Langen (Georg Müller), München, 1933. 8^o. 77 S. Pappe. RM. 3.50.

Der „Waschzettel“ rühmt: „eine warmherzige und stimmungsvolle Weihnachtsgeschichte; eine Christfestgabe für Jung und Alt.“ Und diesmal sagt er kein Wort zuviel.

Wie das reiche verwöhnte Kind in der blutarmen Tagelöhnerfamilie das Weihnachtswunder erlebt, das ist mit einer bei aller Schlichtheit so eindringlichen dichterischen Darstellungskraft erzählt, daß es jedem Leser ans Herz greifen muß. Wilhelm Schulz hat die Geschichte mit prächtigen Zeichnungen geschmückt. *A. F.*

Spyri, Johanna. Heidis Lehr- und Wanderjahre. Rascher & Cie., Zürich, 1932. 14,5×20,5 cm. 192 S. gebunden (Hlwd.). Fr. 2.—.

Nach 52 Jahren seines Lebens darf das „Heidi“ nun einmal in einem, oder nein, gleich in verschiedenen neuen Gewändeln erscheinen: seit 1. Januar 1932 sind die Werke der Johanna Spyri (gest. 1902) frei und dürfen nachgedruckt werden. Da hätte man wohl auch eine gute Schweizerausgabe erwarten dürfen. Da das Heidi sozusagen noch die gleiche Zugkraft besitzt wie vor einem halben Jahrhundert (oder vielleicht größere?), so sollte man meinen, eine derartige Ausgabe wäre kein allzu großes Wagnis gewesen. — Diesen ersten Band, Heidis „Lehr- und Wanderjahre“, haben Rascher & Cie. von einem deutschen Verlag übernommen. Der Text ist vollständig, ist gut und sauber gedruckt, und die farbigen Einschaltbilder von Mühlmeister befriedigen. Aber das nicht holzfreie, also nicht lichtbeständige Papier und die Drahtheftung sichern dem Band ein frühes Alter. Allerdings ist auch der Preis sehr bescheiden gegenüber den früheren 6 Fr. für einen Band. — Ob auch der zweite Band bald erscheinen wird? *R. S.*

Steuben Fritz. Der rote Sturm. Eine Erzählung aus dem ersten Indianerkriege um den Ohio. Franckh, Stuttgart, 1931. 13/20 cm. 175 S. Lwd. Fr. 6.—.

Kann heute auch niemand mehr gut machen, was die Weißen an den Indianern gesündigt haben, so ist es dem Verfasser doch Herzenssache, auf diesen Schandfleck hinzuweisen — da ähnliches Unrecht an schwächeren Völkern ja immer wieder geübt werde.

Im vorliegenden Buch schildert Steuben den Kampf zwischen Indianern und den nach Westen vordringenden weißen Ansiedlern (am Ohio also, wie der Untertitel sagt). Vier Indianerstämme haben sich vereinigt und werden von einem Oberhäuptling geführt. Der entscheidenden Schlacht am großen Kanawha gehen viele einzelne Kämpfe und Plänkeleien voraus. In der Hauptschlacht stürmen die Indianer mit solcher Wucht auf die englischen Truppen ein, daß ihr Sieg schon gesichert scheint. Doch ihr „Aberglaube“ wird ihnen zum Verhängnis: ihr Medizinmann fällt — und sie ziehen sich zurück. Die Folge ist, daß die Indianer Kentucki, das fruchtbarste Gebiet, räumen müssen.

Auf Grund geschichtlicher Tatsachen hat der Verfasser eine gute, spannende Erzählung geschaffen, in der prächtige Charaktere, lebendige, handelnde Menschen vor uns hingestellt werden. Das Buch darf jedem ernstesten Leser von etwa 13 Jahren an in die Hand gegeben werden als das beste und wahrhafteste Indianerbuch, wobei nicht zu übersehen ist, daß es auf beiden Seiten an blutdürstigen Menschen nicht fehlt. Uns Erwachsene interessiert das Kulturgeschichtliche in der Erzählung, unterstützt durch treffliches Bildermaterial. *R. S.*

Steuben, Fritz. Tecumseh und der Lederstrumpf. Eine Erzählung vom Kampf des roten Mannes um sein Recht. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 1932. 191 S. Gebunden.

Nach dem „Fliegenden Pfeil“ und dem „Roten Sturm“ schreibt hier der Verfasser das dritte Indianerbuch, das auf geschichtlichen Tatsachen beruht (mit „ein bißchen Flunkerei hin und wieder“, wie er selber zugibt). Es tritt darin wieder der Shawanohauptling Tecumseh auf, ebenso Daniel Boon (der Lederstrumpf), dessen deutsche Abstammung Steuben für sehr wahrscheinlich hält. Das Buch zeigt alle gute Eigenschaften seiner beiden Vorläufer; es erzählt spannende Episoden aus dem bewegten Leben der weißen Pioniere und der langsam zum Weichen gezwungenen Indianer, es weiß glaubhaft von roten Helden in körperlicher wie in seelischer Hinsicht und von weißen Kanaiillen zu berichten, es gibt anschauliche Einblicke in die Pflanzen- und Tierwelt des jungen Westens, es bietet hervorragende Beschreibungen des kulturellen Lebens bei Roten und Weißen. Daß in diesem Buch eine gewiße lyrische Stille sich ausbreitet und verhältnis-

mäßig wenig „geschieht“, macht es mir als Erwachsenen besonders lieb. Aus eben diesem Grunde könnte es von der Jugend, wer weiß, kühl aufgenommen werden.

Eins wäre schade: wenn Steuben der Versuchung erlage, Indianerbücher mit jener Pünktlichkeit zu schreiben, mit der Hühner ihre Eier legen. Er würde ein Routinier statt ein Dichter. *Cy.*

Faber, Kurt. Mit dem Rucksack nach Indien. Rainer Wunderlich, Verlag, Tübingen. 255 S.

Charakteristik: Abenteuerliche Reise im Jahre 1926 von Wien durch den Balkan nach der Türkei und durch Persien nach Indien.

Kritik: Im Jahre 1926 wanderte Kurt Faber auf einer seiner vielen Reisen von Europa bis nach Indien, weite Strecken zu Fuß, andere mit der Bahn, zu Schiff, in Autos und Postkutschen. Er weiß gut zu erzählen und hat viel erlebt, im Balkan, in der neuen Türkei, in Armenien, Kurdistan, Persien, Indien. Wir vernehmen Interessantes aus Gegenden, die für uns meistens stumm sind, und das macht den Wert des Buches aus. Was mich an Kurt Faber nervös macht (nicht zum erstenmal), ist sein unaufhörliches Bemühen, deutsche Tugend, deutsche Tatkraft, deutsche Kultur, deutsche Unschuld, deutsches Wesen, an dem (und nur an dem) die Welt genesen soll, herauszustreichen – natürlich mit entsprechenden Seitenhieben auf die minderwertigen andern Nationen und Menschen. Dazu gefällt er sich in zahlreichen fremdsprachlichen Ausdrücken, offenbar um sein Können zu beweisen. Schade nur, daß manche dieser fremden Federn nicht passen: sie sind falsch oder mindestens falsch geschrieben. Das mag eben zum Teil von der Verachtung des Nichtdeutschen herrühren . . . *Cy.*

Faber, Kurt. Im wildesten Patagonien. Verlag K. Thienemann, Stuttgart. Illustriert. 11,8×16,7 cm. 85 Pfennig.

Wer die schönen Bücher des Weltwunders Dr. K. Faber kennt, begrüßt es, daß unserer Jugend gute Stücke aus den Fahrten des leider schon verstorbenen Autors geboten werden. Sie lesen sich wie gute Erzählungen und sind spannend. *J. Kupper.*

Lüdecke, M. Im Wundergottesgarten. G. Koezle, Wernigerode. 13×19 cm. 237 S. Kart. RM. 1.50.

Die Schilderung der Liebeserlebnisse und Lebenserfahrungen dreier Pfarrerstöchter aus der Mark ist nicht ungeschickt. Ein positives protestantisches Christentum ist allein richtunggebend, so daß die Erzählung auf den Beifall eines bestimmten Kreises rechnen darf. *H. M.-H.*

Brachvogel, A. E. Friedemann Bach. Hesse & Becker, Leipzig.

Brachvogels „Friedemann Bach“ ist nicht nur kulturhistorisch reich und sorgfältig ausgeführt, sondern ein Erziehungsroman, der an das wichtigste Problem der Heranwachsenden rührt, an den Kampf zwischen Egoismus und dem Aufgehen in etwas Höherem. Daß wahre Kunst nur Selbstentäußerung und Hingabe bedeutet, muß der hochbegabte Sohn Sebastian Bachs erfahren. Sein Leben und seine Kunst zerflattert, weil ihm der feste Richtungspunkt mangelt, den der fromme Vater noch in der Bibel gefunden hat. Friedemann ist das Opfer der Aufklärungszeit. Der Dämon des falschen Ehrgeizes verfolgt den Sohn des berühmten Vaters. Indem das Geschick seinen Weg als Musiker allzu weich und eben bereitet, kann seine Seele nicht erstarken und zerbricht. Der Roman enthält besonders in der zweiten Hälfte spannende romantische Episoden. Etwas zu ausführlich ist inmitten privater und politischer Wirren an den Höfen von Sachsen, Polen und Preußen das Treiben des Ministers Brühl geschildert; doch entsteht durch Aufrollen höfischer Intrigen ein wirkungsvoller Gegensatz zum beschaulichen Künstlerdasein. *H. M.-H.*

Blunck, Hans Friedrich. Von klugen Frauen und Füchsen. Märchen von der Niederelbe. Neue Folge. Diederichs, Jena. 1926. M. 8.50.

Die neue Folge der Blunckschen Märchen hat mehr novellistischen Charakter als die erste. Die alten Germanengötter erscheinen zumeist als machtvolle, gütige Naturgewalten unter den Namen Wohljäger (Wotan), Wittefru und Frau Holle (Freya), Hans Donnerstag (Donar) usw. Kaum daß einmal ein Drude sich feindlich den Menschen

gegenüber stellt; sonst zeigt sich die Natur unerschöpflich spendend in unvergänglicher Schönheit. Die Fabulierkunst Bluncks meistert auch das Tiermärchen; es ist selbstverständlich, daß der Dichter hier, wo er an altes Volksgut anknüpft, seinem Platt in bildhaften Ausdrücken Raum gewährt. Beide Märchensammlungen Bluncks sind mit Holzschnitten von Hans Pape geschmückt. *H. M.-H.*

Blunck, Hans Friedrich. Von Klabautern und Rullerpuckern. (Märchen von der Niederelbe.) Mit Holzschnitten von Hans Pape. Jena, Diederichs. 1926. Mk. 8.50.

Blunck ist einer der ersten, dem es gelungen ist, die Technik unseres Zeitalters mit dem Dämonisch-Mystischen der Natur einheitlich zu verbinden, ein künstlerisches Vorgehen, das auch Traugott Vogel befolgt. Im Vergleich mit unserm heimatlichen Dichter pflegt Blunck weniger die abgerundete Märchenerzählung; oft begnügt er sich damit, in der vertrauten Stadt und Landschaft von und um Hamburg mit dem sechsten Sinn herumzuwandern, alte Elementargeister aufzurufen und neuen Maschinenkerlen ein unheimliches Leben einzuhauchen. Seine Sprache mit vielen örtlichen Anspielungen und Anleihen ans Plattdeutsche ist uns nicht leicht verständlich, so daß sein Märchenbuch ohne weiteres für unsere jüngern Kinder ausscheidet, wie es sich auch in seiner weltanschaulichen Haltung an reifere Leser wendet. Es lohnt sich aber, mit größern Schülern in die nordische, uns so ganz fremde Welt einzugehen, die alten Häuser am spiegelnden Strom zu betreten, den Duft von Salz, Tang und Fisch einzusatmen, die Nöte, die Freuden kraftvoller, eigenartiger Meeranwohner mitzuerleben. *H. M.-H.*

Zingg, Hermine. Hüt isch Wiehnacht! Verlag Bentele A.-G., Bern-Bümpliz. Preis 90 Rp.

Kurze ansprechende Verse in berndeutscher Sprache für Kinder bis zu 10 Jahren. Gut geeignet zum Auflesen am Samichlaus und Weihnachtsabend. *F. K.-W.*

London, Jack. Der Schiffshund der Makambo. Berlin 1931, Universitas, Deutsche Verlagsaktiengesellschaft. 12,5×19 cm. 175 S. Halbleinen.

Auch dieser Band ist die Kurzausgabe eines größeren Werkes. „Michael, der Bruder Jerrys“, erlebt Frohes und Schlimmes zu Wasser und zu Land, lernt Tierfreunde und Tierquäler kennen und läßt uns durch die Vermittlung eines Dichters tief in seine Hundeseele schauen. Jan Blischs farbige Bilder und Zeichnungen beleben das Buch, das ich der Jugend vom 13. Jahr an gern empfehle. Es wird die Leser, die Jack London noch nicht kennen, zur Lektüre nicht nur des ungekürzten Michaelromans, sondern auch der andern Werke des bedeutenden Amerikaners veranlassen. *Cy.*

Gast, Gustav. Nansens Reise nach dem Nordpol. Union deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. 168 S. Leinen.

Eine gut lesbare Bearbeitung von Nansens berühmtem Werk „In Nacht und Eis“ für die Jugend. Empfohlen. *A. F.*

Sammlungen

Die Deutsche Jugendbücherei (Hermann Hillger Verlag, Berlin) ist um neue Hefte bereichert worden.

Nr. 400 Goethe: Hermann und Dorothea. 401 Blunck: Drolliges Volk. 402 Aanrud: Aus nordischen Bergen. 403/4 Ebner-Eschenbach: Krambambuli. Kreisphysikus. 405 Rosegger: Der Judas von Tirol. 406 Heinemann: Deutsche Lügenmärchen. 407 Faber: Mit dem Rucksack durch Persien. 408 Ertl: Kleine Helfer. 409 Glaser: Ostermärlein. 410 Günther: Im Vogelgesang. 411 Schnass: Tristan und Isolde.

Die sorgfältig abgefaßten Hefte erscheinen in klarem (die für die jüngeren Leser in größerem) Drucke und in sauberer Ausstattung. Ein buntes Bild lockt den Beschauer zum Kauf und Lesen. – Die beiden Hefte 325 und 327 (Märchen von Kindern, Märchen von Glückspilzen) sind in großer Antiqua gedruckt und ebenfalls mit ansprechenden bunten Umschlagsbildern versehen worden.

Die Preise wurden erniedrigt und betragen nunmehr 45 Rappen für das Einzelheft, 75 Rappen für das Doppelheft. *Kl.*



**Symbole der Freude
und der Gesundheit**
sind die

HAG - GESCHENKDOSEN

Bereiten Sie Ihren Verwandten und Bekannten diese entzückende Überraschung. Besser könnten Sie gar nicht wählen!

Nur den Inhalt, $\frac{1}{2}$ kg coffeinfreier Kaffee Hag - feinste Weihnachtsmischung - bezahlen Sie zum regulären Preis von Fr. 3.75. Die Dosen sind gratis.

Erhältlich in jedem Lebensmittelgeschäft. Wo nicht, direkte Lieferung zum Originalpreis.

Kaffee Hag A.-G., Feldmeilen (Zürich)

HÖHERE HANDELSSCHULE LAUSANNE

Handelsmaturität - 5 Jahresklassen

SPEZIALKLASSEN FÜR TÖCHTER

Vierteljahres-Kurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch
Beginn des Schuljahres 18. April 1933.
Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen etc.
erteilt die Direktion Ad. Weitzel.

Prof. Dr. G. HEGI † - ZÜRICH

ILLUSTRIERTE FLORA VON MITTELEUROPA

12 Textbände, 1 Registerband, 7000 S., 280 Tafeln, 5000 Abb.
Gesamtpreis: Geh. Mk. 369.—, Ldw. Mk. 405.—, Halbleder Mk. 474.—.
Ratenzahlungen gestattet; jeder Band ist einzeln käuflich.
Durchschnittspreis eines Bandes etwa je Fr. 44.—.

Verlangen Sie einen ausführlichen Prospekt mit vielen Bildern!

„Mit seltenem Geschick hat unser Zürcher Landsmann es verstanden, in diesem Monumentalwerk der botanischen Wissenschaft, das mit vollem Recht als botanischer Brehm bezeichnet wird, den gesamten wissenschaftlichen Stoff aus den Gebieten der Systematik, Morphologie, Anatomie, Biologie, Stammes- und Entwicklungsgeschichte und Pflanzengeographie zu verarbeiten. Ist das Werk für den Fachmann unentbehrlich, so finden darin der Pflanzenfreund, der Lehrer und der Apotheker eine wahre Fundgrube des Wissenswerten.“

Schweizerische Blätter für Naturschutz.

J. F. LEHMANN'S VERLAG - MÜNCHEN SW 4.



Der neue Anzug

bringt doppelte Freude zum Weihnachtsfest. Es muß aber bestimmt ein Tuch A.-G.-Kleid sein. Denken Sie immer daran, daß bei uns die guten Qualitäten und die kleinen Preise das große Wort führen.

Tuch A.G.

Herrenkleider
Zürich - Sihlstrasse 43

(neben Schuh-Hirt)

Basel - Gerbergasse 70

Luzern - Bahnhofstr. - Ecke Theaterstr.

Schaffhausen - Fronwagplatz 23

St. Gallen - Neugasse 44

Winterthur - Marktgass 39

Gleiche Geschäfte in Arbon, Ohur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten, Romanshorn, Rorschach, Winterthur, Wohlen, Zug. Depots in Bern, Biel, Interlaken, Thun, La Chaux-de-Fonds

In gar keiner Schweizerschule

sei es Primar- oder Sekundarschule, sollten die billigen und unübertreffl. praktischen **Rechtschreibbüchlein** von Karl Führer als Schülerhandbüchlein fehlen I. Heft (Mittlkl.) 84 S.: einzeln 40 Rp., 11-50 Stk. à 35 Rp., über 50 Stk. à nur 30 Rp. II. Heft (Oberkl.) 54 S.: einzeln 55 Rp., 11-50 Stück à 45 Rp., über 50 Stk. à nur 40 Rp. III. Heft (Sek.-Schul.) 120 S.: einzeln Fr. 2.20, 11-50 Stück à Fr. 1.80, über 50 Stück à nur Fr. 1.60. Hundertpreise auch f. gemischte Bestellung. von Heft I, II od. III. Verlag der Buchdruckerei Buehler & Co., Bern.

Winterthur.

Offene Lehrstellen.

Auf Beginn des Schuljahres 1933/34 sind an der Sekundarschule der Stadt Winterthur folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1. Im Kreis Töb: 1 Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung.
2. Im Kreis Veltheim: 1 Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung. Befähigung für den Unterricht in Knaben- und Mädchenturnen erwünscht, aber nicht Bedingung.
3. Im Kreis Wülflingen: 1 Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.

Besoldung 7100 bis 9600 Fr. Pensionsberechtigung. Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Lehrpatentes und des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Ausweise über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes sind bis zum 31. Dezember 1932 an die nachbezeichneten Präsidenten der Kreisschulpflegen einzusenden:

Für Nr. 1 an Gottfr. Dreher, Weibel, Eichliackerstr. 77, Töb.

Für Nr. 2 an Paul Fehr, Kaufmann, Etzelstraße 8, Veltheim.

Für Nr. 3 an F. Bruhin, Vorarbeiter, Wülflingerstr. 409, Wülflingen.

Winterthur, den 12. Dezember 1932.

Das Schulamt.

Primarschule Seebach.

Offene Lehrstelle.

An der hiesigen Primarschule (Elementarabteilung) ist unter Vorbehalt der Genehmigung durch die zuständigen Behörden auf Beginn des Schuljahres 1933/34 eine Lehrstelle zufolge Rücktritt zu besetzen. Bewerbungen unter Beigabe des zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses, des zürcherischen Lehrpatentes, sowie Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit, des Stundenplanes, sind bis zum 12. Januar 1933 an den Präsidenten der Gemeindeschulpflege, Herr Gemeindevorstand Hug, einzusenden.

Seebach, den 25. November 1932.

Die Gemeindeschulpflege.

Handelslehrer gesucht.

Infolge Wahl eines unserer Hauptlehrer der Handels-Abteilung zum Sekretär-Adjunkten des st. gallischen Erziehungs-Departements, ist der Posten neu zu besetzen.

Erfordernisse: Abgeschlossener Studiengang mit staatlichem Diplom, kaufmännische Praxis, Unterrichtsbefähigung in sämtlichen kaufmännischen Fächern und eventuell fremdsprachlicher Handelskorrespondenz. Interesse und Befähigung für gediegene Internaterziehung.

Antritt: 9. Januar 1933.

Offerten nur erster Kräfte mit Referenzen, Photo, unter Angabe der Gehaltsansprüche bei gänzlich freier Station an die Direktion des Instituts Dr. Schmidt, St. Gallen.

589

Primarschule Wiesendangen. Offene Lehrstelle.

An der hiesigen Primarschule ist auf Beginn des Schuljahres 1933/34 die frei werdende Lehrstelle für die 3. und 4. Klasse wieder zu besetzen. Bewerber belieben ihre Anmeldungen begleitet mit den nötigen Ausweisen und dem laufenden Stundenplan bis zum 31. Dezember 1932 an den Präsidenten der Schulpflege Emil Huss-Müller, der jede gewünschte Auskunft erteilt, einzureichen.

Wiesendangen, den 7. Dezember 1932.

Die Schulpflege.

Montreux-Clarens

Hôtel du Châtelard

Angenehmer Aufenthalt zu jeder Jahreszeit. Bekannt gute Küche. Pension von Fr. 7.50 bis 9.-.

2907

Kurhaus Schönau WILDHAUS

Herrlichster Wintersportplatz im Toggenburg, direkt bei den Skifeldern. Zentralheizung, Ia. Küche u. Keller. Verlangen Sie Prospekt und Wintersportprogramm. Höflich empfiehlt sich Anna Messmer, Lehrers.

FLÜGEL

Wegen Umzug im Frühjahr, schöner, grosser Flügel, erste Marke, in bestem Zustand, mit vollem, starkem Ton, sofort oder später

zu verkaufen

Occasionspreis Fr. 850.-
Frau L. Schlund-Müller,
Löwenstrasse 16, 1. Etage,
Zürich 1. Tel. 31.446. 594

Kantonsschule Zürich.

Offene Lehrstelle.

Auf den 15. April 1933 ist an der Oberrealschule eine Lehrstelle für Mathematik und Darstellende Geometrie zu besetzen. Der Bewerber soll in der Lage sein, auch Unterricht in Physik zu erteilen. Neben dem Unterricht an der Oberrealschule kommt auch solcher am Gymnasium in Betracht.

Die Bewerber müssen im Besitze des zürcherischen oder eines andern, ihm gleichwertigen Diplomes für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit besonders auf der Mittelschulstufe beibringen.

Die Bewerber haben vor der Anmeldung vom Rektorat der Oberrealschule, Rämistrasse 74, schriftliche Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen; persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.

Die Anmeldungen sind der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Hirschengraben 40, bis 10. Januar 1933 schriftlich einzureichen.

Zürich, 10. Dezember 1932.

Die Erziehungsdirektion.

Skilager

593

Für Anfänger und Fortgeschrittene im Skisport ist Gelegenheit geboten zur Teilnahme an einem Skilager in Mogelsberg-Toggenburg. Gute Verpflegung und Unterkunft zu Fr. 5.- und 5.50 pro Tag. Zwangloser Unterricht - Geselligkeit - Touren. Anmeldungen mit Angabe des passendsten Termins nimmt entgegen J. Elmer, Lehrer, Mogelsberg.

1. Gruppe 26. Dezember bis 2. Januar

Gelegenheit! Einige grosse, neue Bakterien-

Forschungs- Mikroskope!!

bestes Deutsches Wetzlarer Fabrikat f. höchste Ansprüche, f. alle wissenschaftlichen Arbeiten mit 3fach. Revolver, 1/12. Ölimm. 3 Objektive, 4 Okulare, Vergrösserung über 2500fach, grossem Zentriertisch u. Beleuchtungssystem komplett im Schrank für nur sfr. 260.- verkäuflich. Fabrikpreis ca. sfr. 500.-. Kostenlose Ansichtssendung. - Angebote unter F. R. 732 durch Rudolf Mosse, Zürich.

GUMMI

hyg. Artikel
DISKRETE BERATUNG
20 Jahre Bestand
PROSPEKTE GRATIS
Stella-Export Thalberg 4
GENÈVE

Der Spatz

Probhefte kostenlos vom
Art. Institut Orell Füssli, Zürich

RADIO

Sämtliche Modelle
1933 der

Radio-Ausstellung
und viele andere
kaufen Sie bei mir
z. Originalpreis mit
Skonto geg. bar od.

ohne Anzahlung
bis 12 Monate Kredit.
Lieber 40 Apparate
aller Marken und günstige
Okkasionen am Lager.
Alte Radios, Grammo
und Pianos nehme
ich in Zahlung. Prospekte
auf Wunsch od. Vorföhrung,
auch auswärts, durch das
Spezialgeschäft

WEGELIN

Scheuchzerstrasse 77
Telephon 26.446
Tram 7 oder 11
Omnibus Riedtli - ZÜRICH

**W. Guyer
Pestalozzi**

Leinen Fr. 7.—

1976

„Guyers Werk scheint uns berufen, die Gestalt Pestalozzis tiefer in die Herzen aller erzieherisch interessierten Menschen hineinzutragen. Es erschliesst der Forschung neue Gesichtspunkte. Es kann ohne Bedenken neben die besten Werke über Pestalozzi gestellt werden.“
W. Schohaus im „Bund“, Bern.

C. F. Wiegand

Das Opfer des Kaspar Freuler

Ein historischer Schweizerroman aus der Zeit Richelieus. Leinen Fr. 8.50

„Erschütternd und mit hoher Kunst gestaltet. Eine modern unpathetische, psychologisch vertiefte Gestaltung des geschichtlichen Stoffes vereinigt sich mit der lebendigen Tradition der bewundernswürdigen deutsch-schweizerischen Literatur.“
Neue Freie Presse, Wien.

M. Morell

Catharina Sturzenegger

10 Bilder. Brosch. Fr. 4.20, Leinen Fr. 6.50

Ein fesselndes Lebensbild einer ausserordentlichen Frau, die von der Lehrerin und Posthalterin zur Krankenschwester wurde und mitten im Feuer in Japan und Serbien noch mit 60 Jahren pflegte.

Hans Schmid

Ich fahr in die Welt!

Leinen Fr. 7.—

Ueber 40 000 Bücher dieses lebendigsten Schilderers der Schweiz sind verbreitet. Der neue Band streift alle Wandergebiete der Schweiz und ist eine Sammlung des Besten, was Hans Schmid geschrieben hat.

Robert Faesi

Spittlers Weg und Werk

15 Bilder und Faksimiles. Leinen ca. Fr. 9.50

Endlich erscheint die erste umfassende und tieferschürfende Monographie über Spittler aus der Feder des bekannten Gelehrten und Künstlers. Kein literarisch Interessierter kann an ihr vorbeigehen.

VERLAG HUBER & CO. A.G., FRAUENFELD U. LEIPZIG

**Schulfedern zum Schreiben
nach der Methode Sütterlin**



**Bildungskurs von
Haushaltungslehrerinnen**

durcgeführt von der Haushaltungsschule der Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins in Verbindung mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.

Dauer des Kurses 2½ Jahre; Beginn April 1933.

Die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung (anfangs Februar) ist zu richten an die Leitung der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a, bis 20. Jan. 1933. Derselben sind beizulegen die Ausweise über den Besuch von zwei Klassen Mittelschule, sowie über die Absolvierung der im Prospekt angeführten hauswirtschaftlichen Kurse.

Prospekte. Auskunft täglich von 10-12 und 2-5 Uhr durch das Bureau der Haushaltungsschule. Sprechstunden der Vorsteherin: Montag und Donnerstag von 10-12 Uhr. 592

Ausserordentlich vorteilhaft:

1/4 VIOLINE

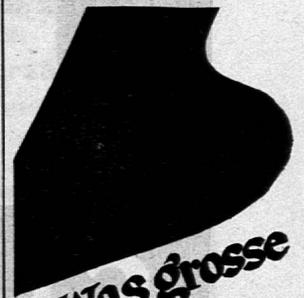
länger gebraucht,
sowie

1/2 VIOLINE

billig abzugeben. Anfragen
unter Chiffre Z. C. 3325 an
Rudolf Mosse A.-G., Zürich.



WIR ZEICHNEN INSE-
RATE UND SCHREIBEN
WIRKUNGSVOLLE
TEXTE DAZU. UNSE-
REN INSERENTEN
BERECHNEN WIR
DAFÜR NUR UNSERE
SELBSTKOSTEN
**ORELLFÜSSL-
ANNONCEN**



**Was grosse
Männer
schufen**

Beethoven, Mozart, Chopin -- im eigenen Spiel neu erstehen lassen, dazu verhelfen Klavier und Flügel. -- Klavierspielen bringt Entspannung und Befriedigung. Neuzeitliche Methoden erleichtern den Unterricht für Jung und Alt. Marken, die sich bewährten: Blüthner, Feurich, Hofmann, Pleyel, Steinway & Sons, Sabel und Schmidt-Flöhr.

**Pianohaus
Teckin**
Bauen
Zürich

Günstige Weihnachts- u. Skiferien
in der

Hotel-Pension GRANITA, St. Moritz-Campfer

Selbstgeführte Butterküche. Jeder Komfort. Gemütliche Geselligkeit. Pauschalpreis vom 25. Dez. bis 2. Jan. Fr. 90.— pro Person, Licht und Heizung, etc. inbegriffen. 2912
Tel. St. Moritz 629. Familie Müller.

Wer raucht,
oder andere erfruen
will, der benütze die
Gelegenheit:
50 Zig. Restsort. 4.—
50 Sumatra,
10 cm, leicht 4.50
100 Walliser,
kräftig 5.—
100 Java, 10 cm
leicht 7.50
500 Zigaretten 5.—, 6.50
solange Vorrat gegen
Nachnahme
Huber-Maggi, Muri
(Aargau). 2547

**Erika
Underwood
Corona etc.**

Sehr günstige Vermietung à
Fr. 10.— bis 20.— per Monat.
Bei Kauf volle Abrechnung
der Miete. Garantie.

W. Häusler-Zepf, Olten

Projektionsgeräte

beste neuzeitliche Konstruktionen für Bild-
band, Episkop, Diaskop, Mikro

R. Randegger, Kilchberg (Zch.)

Telephon 914.386

Verlangen Sie illustrierte Prospekte
unter Angabe spezieller Wünsche

Standard „Super 33“



Niene geits so schön und lustig

als da, wo ein **Standard Super 33** zu Hause ist. Stets dienstbereit, verbindet er Sie, dank der grossen Reichweite (200—2000 m), Trennschärfe und Fadingausgleich mit allen europäischen Sendern.

Preis Fr. 515.—

Jetzt auch in 6 od. 12 Monatsraten bei allen Radiohändlern erhältlich.

Bezugsquellennachweis durch:

TUNGSRAM A.-G., ZÜRICH
ST. ANNAHOF

2545

Kennen Sie
BURGER'S



PONY

Stumpen?

Der echte Sandblattstumpen der im Jahre 1932 eine große Zunahme verzeichnen kann.

Pony weiss Fr. 1.— 10 St.
Pony Luxor Fr. 1.50 10 St.

Lichtbilder

(Diapositive)

aus unserer Sammlung von über **6000 Mittelholzer Flieger-Bildern** der **Schweiz, Afrika, Persien, Spitzbergen** eignen sich am besten für den Unterricht

Besichtigung zwecks Auswahl bei

Ad Astra-Aero Photo A.-G.
(Swissair)

Walcheplatz, Zürich (Telephon 42.656)

2520

Erika

auf kleine Raten: Erster Schritt zu großen Taten!



Fr. 50.— Anzahlung genügen zum Kauf der neuen Erika; den Rest bezahlen Sie in bequemen Monatsraten. Es gibt keine bessere tragbare Schreibmaschine. Erika, die kleine Maschine für grosse Leistung, besitzt dieselben Vorzüge wie eine grosse Bureaumaschine, kostet jedoch nur halb so viel.

Generalvertreter:

W. Häusler-Zepf, Olten

Schulmöbelfabrik Hunziker Söhne, Thalwil



GRÜNDLICHE REINIGUNG!
STAUBFREIE LUFT!
GESUNDE SCHULKINDER!

Schulbänke
Wandtafeln
Reform-
Bestuh-
lungen
Kataloge
zu
Diensten

2941

Darlehens-Institut

gewährt an solvente Personen kurzfristige

Darlehen

mit und ohne Sicherheit, je nach Lage. Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Vermittler ausgeschlossen. Begründete Gesuche unter Chiffre **OF 2457 R** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 2506

Grandson

(Neuenburger See)

Töchterpensionat
Schwaar-Vouga

Gründl. Erlern. d. franz. Sprache, Engl., Ital., Handelsfächer. **Haushaltungsunterricht** u. Kochkurs. Musik. Malen. Hand- u. Kunstarbeiten. Dipl. Lehrkräfte. Gr. schatt. Garten. Seebäder. **Tennis.** Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen von Eltern. Prospekte.

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz. 10.—	" 5.10	" 2.60
	Ansländ. 12.60	" 6.40	" 3.30

Telephon 37.730 - Postscheckkonto VIII 626 - Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp. für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluss: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz** u. Filialen in **Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.**

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

17. DEZEMBER 1932 • ERSCHEINT MONATLICH

26. JAHRGANG • NUMMER 21

Inhalt: Nachruf des Präsidenten auf Ulrich Kollbrunner und Ernst Reithaar (II) – Aus dem Erziehungsrat (Schluß) – Kant. Zürich. Verband der Festbesoldeten: Jahresbericht 1931 – Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Nachruf des Präsidenten auf Ulrich Kollbrunner und Ernst Reithaar

an der außerordentlichen Delegiertenversammlung des
Z. K. L.-V. vom 29. Oktober 1932 in Zürich.

II.

Am 21. August, nachts 10 Uhr, starb im Kantons-
spital in Zürich an einer Lungenentzündung, die der
bereits an den Folgen einer heimtückischen, unheil-
baren Krankheit und von Gehirnblutungen schwer
kranke Körper nicht mehr zu überstehen vermochte,
Ernst Reithaar. Mit ihm haben die zürcherische Schule
und ihre Lehrer einen wackeren, für ihre Interessen
stets mit Eifer und Mut eintretenden Mann verloren.

Unser Freund und Kollege stammte aus dem Zürcher-
oberland, wo er am 5. November 1880 als Sohn eines
Seidenferggers in Wald geboren wurde und mit drei
Geschwistern aufwuchs. Leider starb der Vater schon
1884 an einer Blutvergiftung, und der Stiefvater
brachte dem Knaben wenig Liebe und Verständnis ent-
gegen. Nachdem er im Frühjahr 1900 mit gutem Erfolge
in Küsnacht die Primarlehrerprüfung bestanden, kam
er als Verweser nach Girenbad am Bachtel, von wo er
zwei Jahre später an die Fortschule in Andermatt
berufen wurde. Hierauf amtierte er seit 1904 zuerst ein
Jahr als Verweser und sodann als gewählter Lehrer an
der Primarschule in Zürich 3, wo er bald ein reiches
Arbeitsfeld fand. „Er erblickte die Aufgabe eines
Lehrers und Erziehers nicht nur darin“, sagt ein Freund
von ihm in der Schweizerischen Lehrerzeitung, „seinen
Schülern die nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten für
das praktische Leben zu vermitteln und sie zu fleißigen
und guten Menschen zu erziehen; ihm lag auch am
Herzen, neben der eigentlichen Schularbeit gesündere
häusliche Verhältnisse für die Kinder aus den Arbeiter-
kreisen zu schaffen. Bei diesen gemeinnützigen Bestre-
bungen kam er bald in Berührung mit gleichgesinnten
Männern und Frauen. Mitzuarbeiten an der dringenden
Lösung der sozialen Frage wurde ihm zu einer Lebens-
aufgabe. Wie manchen Abend, wie manchen Sonntag
widmete er dem Studium sozialpädagogischer Fragen.
In zahlreichen Vorträgen und Besprechungen hat er in
uneigennützig Weise zum Wohl der Jugend und vieler
geplagter Mitmenschen eifrig gewirkt.“

Leider wurde seine Lehrtätigkeit wiederholt durch
Krankheiten unterbrochen. Schon in den Jahren 1907
und 1908 war er genötigt gewesen, in den Sanatorien
Wald und Clavadel Heilung zu suchen. Obwohl er gut
ausgeheilt in den Schuldienst zurückkehrte, mußte er
sich stets schonen, und seit Jahren brachte er seine
Ferien meistens in seinem geliebten Ascona am Langen-
see zu. Mehrmals mußte er aber in den letzten Jahren
seine Tätigkeit doch wieder aussetzen, und vor etwa

anderthalb Jahren war er zu seinem großen Schmerz gar
gezwungen, die Arbeit ganz aufzugeben. Noch dieses
Frühjahr hoffte er dann aber doch wieder, eine neue
4. Klasse übernehmen zu können; allein seine Kräfte
reichten nicht mehr aus, und mit Beginn der Sommer-
ferien verschlimmerte sich sein Krankheitszustand
mehr und mehr. Umsonst war die liebevolle, auf-
opfernde Pflege seiner Schwester; er mußte in den
Spital verbracht werden. Hoffnung auf Genesung
bestand nicht mehr, so daß ihm der Tod, wie sein
Freund Kantonsrat Georg Meyer an der Totenfeier
im Krematorium in Zürich sagte, „nicht ein will-
kommener Gast, aber ein Erlöser vom schmerzen-
reichen Krankenlager“ war.

Ernst Reithaar war überzeugter Sozialdemokrat.
Durch seine rege Anteilnahme an den sozialen Fragen
und seine selbstlose Hingabe für die Sache des Sozialis-
mus gewann er das uneingeschränkte Vertrauen seiner
Parteigenossen, die ihn vorerst in die Leitung ihrer
Vereinigung im Kreise 3 beriefen, die er viele Jahre
inne hatte, und von 1921 bis 1931 gehörte er der
Kantonalen Geschäftsleitung der Sozialdemokratischen
Partei an, von 1926 bis 1930 als deren Präsident. Im
Jahre 1917 wurde er Mitglied des Kantonsrates, aus
dem er 1931 nach vierzehnjähriger Tätigkeit aus
Gesundheitsrücksichten seinen Rücktritt nahm. Seine
Fraktionskollegen delegierten ihn in verschiedene
wichtige Kommissionen; ganz besondere Freude und
Genugtuung bereitete ihm die am 16. Dezember 1929
erfolgte Wahl als Nachfolger des verstorbenen Pfarrer
Reichen in den Erziehungsrat, von dem er in die
Kommission für den Kantonalen Lehrmittelverlag
gewählt wurde, und auf Vorschlag der Erziehungs-
direktion berief ihn der Regierungsrat in die Hoch-
schulkommission. Leider war es ihm aber krankheits-
halber nur bis zum 26. Oktober vergangenen Jahres
vergönnt, in der kantonalen Erziehungsbehörde zu
wirken.

Auch in den Lehrerkreisen genoß Ernst Reithaar
großes und verdientes Ansehen. Durch sein mutiges
und unermüdeliches Einstehen für die Angelegenheiten
der Schule und ihrer Träger, aber auch durch sein
freundliches und bescheidenes Wesen, seine heitere und
humorvolle Art machte er sich überall beliebt, und so
wählte ihn denn die Sektion Zürich 1922 als Abgeord-
neten in die Delegiertenversammlung des Z. K. L.-V.,
der er bis zu seinem Tode angehörte und wo er sich
stets mit Eifer an ihren Angelegenheiten beteiligte.
Überall, wohin ihn das Vertrauen berief, hat er seinen
Mann gestellt. So haben auch wir allen Grund, ihm
heute für alles zu danken, was er für uns getan. Das
Beileidsschreiben, das wir der Trauerfamilie zugehen
ließen, mochte ihr zeigen, was der Verstorbene uns
gewesen ist. Es lautet:

Uster und Zürich, den 22. August 1932.

Sehr geehrte Trauerfamilie! Tief bewegt vernahmen wir die Trauerkunde vom Hinschiede unseres geschätzten Kollegen Ernst Reithaar, Lehrer in Zürich 3.

Wir verlieren in ihm allzufrüh einen Mann, der immer mit Interesse mitgearbeitet hat für die Ziele der zürcherischen Lehrerschaft. Eine Reihe von Jahren hat er seine Kraft dem Zürch. Kant. Lehrerverein als Delegierter zur Verfügung gestellt. Als Mitglied des Erziehungsrates und des Kantonsrates in früheren Jahren fand er Gelegenheit, für die Bestrebungen der Volksschule einzutreten. Es ist uns eine schmerzliche Pflicht, den Dank des Verbandes an der Bahre des Verstorbenen auszusprechen für seine Dienste, die er ihm geleistet hat.

Für seine Angehörigen kann es ein Trost sein, zu wissen, daß das Geschick den Verblichenen vor schwerem Siechtum bewahrt hat.

Gestatten Sie, sehr verehrte Trauerfamilie, daß wir im Namen der zürcherischen Lehrerschaft Ihnen unser tiefes Beileid ausdrücken.

Namens des Vorstandes des Z. K. L.-V.:

Der Präsident: *E. Hardmeier.*

Der Aktuar: *Ulr. Siegrist.*

Der Vorstand des Z. K. L.-V. war an beiden Trauerfeiern durch eine Abordnung vertreten, um den verstorbenen Kämpfern die letzte Ehre zu erweisen. Wir legten als Zeichen unserer Liebe und Hochachtung einen Kranz mit Schleife und Widmung auf ihren Sarg. Sie, verehrte Delegierte, lade ich ein, sich zu Ehren der beiden verstorbenen Freunde und Kollegen von Ihren Sitzen zu erheben.

Aus dem Erziehungsrat

2. Quartal 1932

(Schluß)

15. Da weder vom Bunde noch von Kantonen an die auf etwa 350 000 Fr. berechneten Kosten für die Erstellung eines neuen Sekundarschulatlases Subventionen zu erwarten waren, wurde der kantonale Erziehungsbehörde ihrem Verlangen gemäß, gestützt auf die Beratungen der vom Erziehungsrat bestellten Redaktionskommission vom 9. Januar 1932 und der in gemeinsamer Tagung mit der interkantonalen Sekundarschulatlaskommission am 16. März gefaßten Beschlüsse ein zweites, wesentlich vereinfachtes Programm zu einem neuen *Atlas für Sekundarschulen der deutschen Schweiz* vorgelegt, das von Prof. Ed. Imhof in Anlehnung an die ersten Vorschläge vom 6. Mai 1931 aufgestellt worden war. Darnach sind bei gleicher Blätterzahl von 80 nur ungefähr ein Drittel der Karten des gesamten Werkes neu zu zeichnen, während zwei Drittel mit unbedeutenden Änderungen aus dem neuen MittelschulAtlas herübergenommen werden können. Dadurch werden aber, und das war ja der Grund der Aufstellung eines neuen Programmes, die Erstellungskosten gegenüber dem ersten Projekt um etwa ein Drittel, d. h. auf 210 000 Fr. herabgesetzt; auch kann so das Lehrmittel voraussichtlich schon auf das Frühjahr 1934 zur Ausgabe bereitgestellt werden. Das Werk wird auch in dieser Ausführung die Sekundarlehrerschaft voll befriedigen, weist doch nach dem Urteil der Sachverständigen das zweite Programm wesentliche Vorteile gegenüber dem ersten auf. In der Sitzung des Erziehungsrates vom 24. Mai wurde denn auch das neue Programm einstimmig gutgeheißen.

16. Das Schulkapitel Pfäffikon, das im vergangenen Winter in Pfäffikon und Bauma unter Leitung von Paul von Moos, Lehrer in Winterthur, je einen Kurs zur *Einführung in die Hulligerschrift* durchführte, erhielt an die entstandenen Kosten von 427 Fr. einen Staatsbeitrag von 300 Fr. Der Kurs in Pfäffikon wurde von 27, derjenige in Bauma von 21 Lehrern und Lehrerinnen besucht; beide Kurse umfaßten je neun Übungen zu vier Stunden.

17. Dem Pestalozzianum Zürich wurde an die auf etwa 1300 Fr. veranschlagten Kosten der Veranstaltung einer in Verbindung mit der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer vom 19. bis 23. Juli 1932 in Aussicht genommenen *Tagung für neues Zeichnen* der nachgesuchte Staatsbeitrag von 400 Fr. gewährt.

18. Auf den Bericht und Antrag der erweiterten Kommission für den Kantonalen Lehrmittelverlag beschloß der Erziehungsrat am 24. Mai, den von Lehrer J. Oberholzer in Stallikon verfaßten Entwurf für den *Buchführungsunterricht an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen* vom Staatsverlag zur Herausgabe zu übernehmen. Analog den Lehrmitteln für die Volksschulen soll auch diese Vorlage, die auf Beginn des Wintersemesters 1932/33 zum Bezuge bereit sein wird, probeweise eingeführt werden.

19. Gemäß Beschluß des Erziehungsrates vom 24. Mai soll die *Festschrift zur Jahrhundertfeier der zürcherischen Schule* in drei Bänden herausgegeben werden, von denen der erste Band der Volksschule, der zweite der Mittelschule und der dritte der Universität gewidmet sein wird. Die Gratisabgabe der Festschrift kann nur für Ehrengäste in Frage kommen; der Lehrerschaft soll die Anschaffung des Werkes durch Ansetzung eines stark herabgesetzten Subskriptionspreises erleichtert werden.

20. Zum Schluß sei noch von der *Errichtung neuer Lehrstellen* berichtet. - An der Schule Wolfhausen der Schulgemeinde Bubikon wurde auf Mai 1932 eine dritte Lehrstelle geschaffen, was folgende Klassenzuteilung ermöglichte: 1. Abteilung mit Klassen 1 und 2 = 53 Schüler; 2. Abteilung mit Klassen 3 und 4 = 40 Schüler; 3. Abteilung mit Klassen 5 und 6 = 42 Schüler. - Laupen bei Wald, wo man auf Beginn des neuen Schuljahres mit 170 Schülern rechnete, wurde die vierte Lehrstelle bewilligt, nachdem die Bestrebungen der Schulpflege, durch Zuweisung der beiden oberen Klassen nach Wald die Schule Laupen zu entlasten, am Widerstand der Bevölkerung gescheitert waren. - Altstetten, wo die Klassen 1 bis 3 durchschnittlich 45 Schüler und die von 4 bis 6 deren 43 zählten und wo mit einem starken Anwachsen der Schülerzahlen gerechnet wurde, erhielt die Bewilligung zur Errichtung von zwei neuen Lehrstellen, die in den 4. und 6. Klassen Bestände von 30 beziehungsweise 37 Schülern ermöglichen. - An der Sekundarschule Wil, wo die Pflege auf Beginn des neuen Schuljahres mit einer Schülerzahl von mindestens 43 rechnete, wurde eine zweite Lehrstelle geschaffen, und für Bülach die Errichtung einer fünften Sekundarlehrstelle genehmigt. - Noch sei bemerkt, daß es sich bei sämtlichen Lehrstellen um provisorische handelt.

Kantonalzürcherischer Verband der Festbesoldeten

Jahresbericht 1931.

Das abgelaufene Jahr kann in der Chronik unseres Verbandes nicht mit freundlichen Farben geschildert

werden. Stand das Gespenst schwerer Wirtschaftsnot schon länger vor unsern Landesgrenzen, so konnte es im abgelaufenen Jahr in diese einbrechen. Wirtschaftliche Not aber bedeutet für die Festbesoldeten Gefährdung ihrer Arbeitsbedingungen. Wir wollen dem Schicksal dankbar sein dafür, daß es unser Land, welches so klein und bescheiden dasteht, nicht als erstes mit seinen Schlägen bedacht hat. Auch dafür wollen wir ihm dankbar sein, daß diese Not in unsern Grenzen vorläufig noch nicht so ist, daß wir als Volk außerstande wären, ihre größten Härten zu mildern. Geraten die Arbeitgeber in wirtschaftliche Schwierigkeiten, so übertragen sich diese immer auf die Arbeitnehmer. Hierin macht der öffentliche Arbeitgeber nur einen Unterschied im Tempo. Die Privatangestellten, mit denen uns so viele Fäden verbinden, sind schon in weitem Maße Leidtragende des schlechten Geschäftsganges ihrer Brotherrn geworden. Die Arbeitsbedingungen der Festbesoldeten sind in unserer engern Heimat noch nicht geändert worden, auch diejenigen unserer Kollegen aus den Bundesbetrieben nicht.

Solche Zeiten sind für Verbände gewerkschaftlichen Charakters dadurch gekennzeichnet, daß Aktionen, welche auf Fortschritte hinsichtlich Arbeitsbedingungen hinzielen, unterbleiben. Die Verbandsorgane haben die Pflicht, die Zeitläufe und ihre Erscheinungen sorgfältig zu verfolgen und alles zusammenzutragen, was dazu dienen kann, Angriffen auf die gegenwärtigen Positionen zweckdienlich zu begegnen. Unter besonderem Traktandum werden wir Ihnen über heutige Wirtschaftsfragen referieren und Anträge stellen.

Der Zentralvorstand versammelte sich im abgelaufenen Geschäftsjahr dreimal, der Leitende Ausschuß viermal.

Im Oktober 1931 war Stellung zu beziehen zu den Nationalratswahlen. Schon bei früheren Wahlgängen gingen wir hiebei gemeinsam mit den Privatangestellten vor, um je eine eigene Vertretung in die oberste gesetzgebende Landesbehörde entsenden zu können. Wir unterstützten ihren Kandidaten Schmid-Rüedin; sie halfen unsern Kandidaten aus Festbesoldetenreihen Hardmeier durchzubringen. Unsere Haltung anlässlich der Nationalratswahlen hat immer schon lebhaften Meinungsverschiedenheiten gerufen. Die Verbandsstatuten schreiben politische Neutralität vor. Dieser Begriff hat aber noch keine eindeutige, zweifelsfreie Definition erfahren. Wir sehen das auch bei andern, als Wahlfragen. Was der eine als reine Wirtschaftsfrage anspricht, ist für den andern politische Angelegenheit. Bei Proporzahlen ist politische Neutralität der Kandidaten unmöglich. Greifen wir für einen Kandidaten ein, so unterstützen wir wenigstens indirekt dessen Partei, auch dann, wenn wie in unserm Falle, hinter dieser Unterstützung eine lange Tradition steckt und der Unterstützte recht eigentlich als Vertreter der Unterstützenden in erster Linie betrachtet werden darf und er daraus auch kein Hehl macht.

Schon im Oktober 1931 wurden zwischen Vertretern des Privatangestelltenkartells und solchen unseres Verbandes Verhandlungen gepflogen über gemeinsames Vorgehen bei der Nationalratswahl. Die Privatangestellten wünschten, daß wir durch ein gemeinsames Flugblatt unsere beiderseitigen bisherigen speziellen Vertreter, die Nationalräte Hardmeier und Schmid-Rüedin unterstützen würden. Die Position dieser beiden Arbeitnehmervertreter konnte gefährdet sein durch die

Maßnahmen der Partei, auf deren Liste sie standen und die in Kumulation von fünf Kandidaten bestand. Die Festbesoldeten haben sicherlich ein großes Interesse am Verbleiben der beiden Männer im Rate. Unser unerschütterlich verteidigter Standpunkt, auf einem gemeinsamen Flugblatt unter allen Umständen die Erwähnung einer politischen Partei zu vermeiden, siegte schließlich auch bei den Privatangestellten. Drei Jahre vorher noch war dies gegenüber den Privatangestellten nicht zu erreichen gewesen, so daß damals ein gemeinsames Vorgehen nicht ermöglicht wurde. Immer war es unsere Politik, mit den Privatangestellten in gutem Einvernehmen zu leben. Wir verfolgen zumeist die gleichen Interessen. Die großen Ziele der öffentlichen Angestellten müssen zumeist in Volksabstimmungen erkämpft werden. Bei solchen aber haben wir die Unterstützung der Privatangestellten unbedingt nötig. Ich erinnere daran, daß 1926 die Staatsangestellten, unsere große Sektion, ihr lang ersehntes Ziel, die Schaffung einer Versicherungskasse, ohne die loyale Mithilfe der Privatangestellten kaum erreicht hätten. Wir werden immer wieder in ähnliche Situationen kommen. Es kann uns gerade in der heutigen Zeit nicht gleichgültig sein, wenn die Privatangestellten mißmutig erklären, sie müßten für unsere Interessen immer Vorspanndienste leisten, ohne Gegendienste erwarten zu können. Sie begreifen deshalb unsere Entschlüsse in bezug auf die Nationalratswahlen, wenn immer möglich gemeinsam vorzugehen.

Über dieses Vorgehen hatte endgültig der Zentralvorstand zu entscheiden. Als dieser zusammentrat, hatten die Privatangestellten in den Aufruf, den wir gemeinsam entworfen hatten, als weitem speziellen Vertreter aus ihren Reihen die Nomination Horand aufgenommen. Damit war gegenüber den gemeinsamen Vorverhandlungen eine etwas veränderte Situation entstanden. Wenn es sich auch um einen wirklichen Standesvertreter handelte, so gehörte dieser wieder der gleichen politischen Partei an, wie die zwei bisherigen Nominationen. Diese Erweiterung über das bisherige hinaus mußte uns wieder den Vorwurf eintragen, einseitig eine politische Partei indirekt zu unterstützen. In den Zentralvorstandssitzungen zeigte sich die Tendenz, die Erweiterung auf möglichst alle Parteien auszudehnen, um absolute Neutralität zu wahren. Aus den Reihen der Sozialdemokraten die Person auszusuchen, welche für uns als Festbesoldete besonderes Interesse hatte, war nicht schwer. Dr. Gasser war Festbesoldeter, zudem bei unserm Verband organisiert. Es zeigte sich aber, daß unsere Kollegen aus der Bundesbahn in diesem Falle darauf hätten beharren müssen, auch ihren Spezialvertreter Kägi aufzunehmen in den Aufruf. Obschon nicht Festbesoldeter, argumentierten unsere erwähnten Kollegen, würden es ihre Leute nicht verstehen, nur für Gasser, nicht aber auch für Kägi mobilgemacht zu werden. Auch aus den Reihen der freisinnigen Kandidaten wäre eine Festbesoldetennomination möglich gewesen. Wir konnten aber mit dem Betreffenden nicht in Unterhandlungen treten, weil er im Ausland weilte. Nach langen Debatten mußten wir unter großem Bedauern uns entschließen, das Zusammengehen mit den Privatangestellten, den gemeinsamen Aufruf, zu unterlassen und beim bisherigen Modus zu verbleiben: Empfehlung von Hardmeier und Schmid-Rüedin in eigenem Aufruf, ohne Erwähnung einer politischen Partei. Für dieses Vorgehen hatten wir die Sanktion der Delegierten und

die Tradition. Ohne außerordentliche Delegiertenversammlung hätte sich der Zentralvorstand nicht zu neuen Wegen entschließen können. Natürlich war vorher geplant, auch Inserate gemeinsam mit den Privatangestellten erscheinen zu lassen. Die Wirkung wäre eine größere gewesen, die Kosten kleiner. Da aber die Privatangestellten auf ihrem erweiterten Aufruf, auf welchem auch noch Weber in Kempten Aufnahme gefunden hatte, beharrten, entschlossen wir uns, es bei unserm Aufruf bewenden zu lassen und auf Inserate zu verzichten. Wir wollten damit in den Augen der Öffentlichkeit den Eindruck vermeiden, als bestehe zwischen uns und den Privatangestellten eine Rivalität.

Die Delegiertenversammlung 1930 hatte seinerzeit beschlossen, der Verband solle für die neue Eingemeindungsvorlage eintreten, indem diese nicht mehr als politische Frage betrachtet werden könne. Als die Abstimmung heranrückte, hatte noch keine Partei offiziell die Verwerfungsparole ausgegeben. Wir aber trauten dem Frieden nicht. Wir wußten, daß unsichtbare Kräfte im letzten wirkungsvollen Moment auftreten würden, daß eine große unoffizielle Gegnerschaft bestand. Wir wußten auch, daß dieser Société anonyme die nötigen Geldmittel zur Verfügung stehen würden, im letzten Moment einen großzügigen Verwerfungsfeldzug zu führen. Wir beschlossen deshalb, zu tun, was in unsern Kräften stand. Wir erließen ein Zirkular, das jedem Festbesoldeten zugestellt wurde, mit der Aufforderung, für die Vorlage bei der Abstimmung einzutreten.

In diesem gleichen Zirkular forderten wir unsere Mitglieder auch auf, die damals zirkulierenden Listen für das Referendum gegen das Bundesgesetz über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung nicht zu unterzeichnen. Als dieses dann doch zustande kam, war es für unsere Verbandsleitung eine Selbstverständlichkeit, in unsern Kreisen das Mögliche zu tun, dem Gesetz zu ehrenvoller Annahme zu verhelfen. Gemeinsam mit den Privatangestellten haben wir in allen in Betracht kommenden Blättern aufgefordert, für das Gesetz einzutreten. Leider ist es dann zu einer für unser Volk sehr wenig ehrenvollen Verwerfung gekommen. Über die Trübsal ob dieser Verwerfung kann uns nur einigermaßen die Wahrscheinlichkeit trösten, daß die kommenden wirtschaftlichen Nöte, die Finanzlage der öffentlichen Hand wohl auf lange Jahre hinaus die Inkraftsetzung verunmöglicht hätten.

Die Frage des Zusammenschlusses auf eidgenössischem Boden wird in einem besonderen Traktandum behandelt, so daß sich hier Einzelheiten erübrigen. Die Frage ist heute noch nicht so weit gelöst, daß wir Ihnen Anträge stellen könnten.

Ich nehme an, daß Sie über kleinere Geschäfte, welche der Leitende Ausschuß behandelte, hier keine Rechenschaft fordern wollen.

Immer wieder wird in unsern Reihen die Frage aufgeworfen, ob der Festbesoldetenverband eine Notwendigkeit sei. Es ist zuzugeben, daß die Möglichkeit zu bestehen scheint, bei der Struktur unseres Verbandes auch durch das Mittel des Platz- oder Kantonskartells, das von Fall zu Fall in Aktion tritt, Festbesoldetenziele zu erreichen. Aber sicher ist eines: die heutigen Zeitläufe sind keineswegs geeignet, an solche Fragen heranzutreten. Der Festbesoldete soll froh sein, wenn Kollegen frühere Jahre benützt haben, eine Organisation zu schaffen. Nur starkes gemeinsames Handeln kann heute für ihn Schlimmes abwenden. In besseren Zeiten können

dann wieder einmal Organisationsfragen aufgerollt werden.

Hinter uns liegt ein Jahr zunehmender Verdüsterung. Vor uns aber liegt schwerster Sturm. Es hat keinen Sinn, heute noch hinsichtlich unserer Anstellungsbedingungen, hinsichtlich unserer Löhne namentlich, Vogelstraußpolitik treiben zu wollen: sie sind in Gefahr. Wenn auch von höchster Stelle aus uns bedeutet wird, die Frage um unsere Löhne nicht diskussionsweise ins Volk hinauszutragen, so müssen wir rechtzeitig Stellung beziehen; wir wollen uns nicht überrumpeln lassen. In Winterthur ist die Frage bereits öffentlich gestellt, ob die Bezüge unserer Kollegen aus der Stadtverwaltung nicht zu kürzen seien. Die Antwort wird erteilt werden müssen. Wir haben das Unserige dazu beizutragen, daß dort und anderwärts eine solche Beantwortung vernünftig geschehe. Wir haben unsere Kräfte mobil zu machen, unsere Positionen zu verteidigen. Wir haben auch bisher keinem übertriebenen Lebensstandard frönen können. Wir waren zufrieden in Bescheidenheit. Man billigte uns zu, was wir fordern durften. Soll das Rad der Entwicklung nun wieder zurückgedreht werden? Das wird unweigerlich geschehen, wenn wir uns nicht zu wehren wissen. Dem Verband steht harte Arbeit bevor. Wir werden ihr nicht ausweichen. Aber es muß in unsern Reihen das Gefühl vorhanden sein, daß wir fest und treu zusammenstehen wollen. Das möge als Leitmotiv heutiger Verhandlungen in die Sektionen hinausgetragen werden. Der Präsident: Prof. K. Sattler.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Vorstandssitzung vom 17. September 1932.

1. Der Vorstand nimmt Kenntnis von den Verhandlungen im städtischen Sekundarkonvent über die *obligatorische Sekundarschule*.

2. Die Geschäfte der *Jahresversammlung* werden bereinigt. Durch eine Umfrage sollen die Kollegen Gelegenheit erhalten, sich zum Versammlungsort auszusprechen.

3. In der Arbeit am *Geschichtslehrmittel* wird Zürich laut Mitteilung des Lehrmittelverlags eigene Wege gehen, immerhin unter Berücksichtigung der Wünsche anderer Kantone.

β.

Vorstandssitzung vom 19. November 1932.

1. Die Erziehungsdirektion teilt mit, daß ein Versuch mit dem *Grammatikbuch von Lüscher* erst bewilligt werden kann, wenn der Vorrat von Utzinger aufgebraucht ist.

2. Die *geographischen Skizzenblätter* werden auf das Frühjahr von Eglis Erben übernommen und die Kommission beauftragt, den Inhalt der neuen Blätter zusammenzustellen und die Herausgabe vorzubereiten.

3. Für das *Jahrbuch 1933* werden aus den zahlreichen angemeldeten Arbeiten einige Beiträge für beide Fachgruppen ausgewählt.

4. Das *Arbeitsprogramm für 1933* wird festgelegt. Außer der Jahresversammlung sind ein bis zwei außerordentliche Tagungen zu erwarten.

5. Mit den *Bezirkskonferenzen* wird zur Durchführung des Arbeitsplans in nächster Zeit engere Fühlung genommen.

6. Im Sitzungszimmer kann ein *Archivschrank* aufgestellt, der Bestand an Jahrbüchern aus einem Nachlaß ergänzt werden.

β.